Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 106. **Magdeburg, Mittwoch den 8. Mai 1912.** **23. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Lobt die Jesuiten!

Aus München wird uns geschrieben: Als der milde und liebevolle Doktor Pichler in der bayrischen Abgeordneten-Kammer mit tränenerstickter Stimme Taten übermenschlich edler Jesuiten aus alten Schmökern dem gerührten Hause im allgemeinen und dem kräftiger Verdauungsanregungen bedürftigen Zentrum im besondern erzählte, schloß er seine weihevollen Anekdoten mit dem bewegten Ausruf: Wer solche Schilderungen liest, muß sagen — — — Große Pause, um die Spannung zu erhöhen. Da fiel in die erwartende Stille der Ruf des Genossen Schmid (München): Nieder mit dem Jesuitengesetz! Das war's, was die Sozialdemokratie auf solche Schilderungen und übrigens auch ohne sie sagen mußte. Aber das Zentrum sagte es nicht. Es lobt die Jesuiten, die — außerhalb des Landes bleiben, aber es überläßt der Sozialdemokratie die Aufgabe, ernsthaft auf die endliche Beseitigung des Ausnahmegesetzes hinzuwirken.

Das war das eine Ergebnis der zweitägigen Jesuitendebatten, und das hob Genosse Ad. Müller, der den Humor der ganzen Affäre mit sicherer Hand bloßlegte, scharf hervor: Das Zentrum will die Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes. Es lobt die Jesuiten, damit sie draußen bleiben. Deshalb blieb die Aufforderung unsers Redners, das Zentrum möge das Ministerium Hertling beauftragen, im Bundesrat die Aufhebung des Gesetzes zu fordern, ohne den geringsten Erfolg.

Dr. Pichler hatte am Mittwoch auch von deutscher Art geschwärmt, deutsche Art sei, sollte es wenigstens sein, das Recht jedes deutschen Bürgers zu achten, welches Kleid er tragen mag.

Das war das zweite Ergebnis: Das Zentrum darf auf keine solchen Rechte sich mehr berufen. Denn es hat die Vernichtung, nicht die Aechtung des Rechts jedes deutschen Bürgers proklamiert; selbst das Versammlungsrecht will es ja für Beamte und Lehrer aufheben. Das Zentrum lobt auch die Prinzipien, damit sie beseitigt werden.

Ein drittes Ergebnis: Die Regierung macht sich zum Vollzugsorgan kirchlicher Wünsche. Gesetze, deren Aufhebung sie nicht erreichen kann und will, läßt sie nach den Winken von Erzbischöfen übertreten.

Genosse Ad. Müller wies weiter auf den unlösbaren Widerspruch zwischen den Angaben des Reichskanzlers und des bayrischen Ministerpräsidenten hin. Bethmann erklärt, er habe die bayrische Regierung zur Rechtfertigung veranlaßt, Hertling behauptet die freie Initiative der bayrischen Regierung. Hinter diesem Widerspruch steckt das Eingeständnis einer solennen Niederlage der bayrischen Regierung. Bei dieser Feststellung kroch Hertling förmlich in sich hinein, als ob er auf diese Weise verschwinden wollte. Kein Wort der Antwort fand er auf die wiederholte Feststellung dieser beispiellosen Blamage.

Aber der zweite Tag der Jesuitendebatten gehörte nicht dem Chef, sondern seinem Kultushelfershelfer. Das Kultusministerium hat sein Gesicht geändert. Wo fürher die Aesthetik eines listigen Hopfenhändlers bewundert werden durfte, erscheint jetzt der schneidige, mit keinerlei Unordnung höherer geistiger Regungen belasteter Kopf eines preußischen Kriminalpolizeiers. Herr v. Knilling hat seinerzeit versichert, er werde das positive Bekenntnis als Grundlage sittlicher Volkserziehung wahren. Seit diesen Jesuitendebatten in der Abgeordnetenkammer wissen wir, was der leitende Mann bayrischer Volkserziehung unter positivem Bekenntnis und positiver Sittlichkeit versteht. Er hat einmal von den Mentalreservationen gehört, als der Blüte feiner geistiger Klerikalbildung. Diese Kunst, der Wahrheit eine Nase zu drehen, ist das positive Bekenntnis. Aber der oberste Volkserzieher Bayerns hat nicht begriffen, daß diese Kunst weder ganz ungefährlich noch ganz leicht ist. Unter dem Zeugeneid z. B. schützt die korrekteste Anordnung von Worten, die die Tatsache verschleiern, nicht vor dem Zuchthaus. In der Politik läßt sich ein selbstbewußtes Parlament solche verstaubten Ränke einer lächerlich veralteten Diplomatie überhaupt nicht mehr gefallen; ein Minister wird nicht mit teuerm Solde bezahlt, um die Volksvertretung zu beschw—atzen. Läßt sich ein Minister aber noch gar auf so unsauberm Tun erwischen, so tritt zu dem Mangel an Moral noch ein Defizit an geistiger Reife und Gewandtheit, daß die groteske Ueberzahlung derartiger Kräfte erst recht unvereinbar mit den Erfordernissen einer pfleglichen Finanzwirtschaft erscheint. Endlich leidet auch der parlamentarische Ton unter solchen Charakter- und Geisteseigenschaften; denn vom Anlügen zum Anlümmeln ist weniger als ein Schritt.

Am Mittwoch hatte der Mann der positiven Sittlichkeit durch gewundene Sätze den Eindruck zu erwecken gesucht, als ob an dem Texte Wehners von dem Ministerium Hertling nichts Wesentliches geändert worden sei. War er nicht anständig genug, die Wahrheit zu bekennen, so hätte er doch klug genug sein müssen, um zu ahnen, daß die Wahrheit schon in dem Augenblick bekannt war, als die Frage nach den Abänderungen der vorgefundenen Note bedeutsam genug gestellt wurde. Aber Knilling war weder das eine noch das andre. So ereilte ihn am Donnerstag das Gericht. Professor Quidde enthüllte, daß der ursprüngliche Text Wehners durch eine entscheidende Hinzufügung geändert worden sei. Erst das Ministerium Hertling, nicht der frühere Minister Wehner hat die illegitime Jesuitenfreiheit auf die Spendung der Sakramente in den Kirchen ausgedehnt. Vergebens versuchte das Zentrum durch Schluß der Debatte das Unheil von seinem kongenialen Minister abzuwenden. Knilling, der Ertappte, lief vollends in sein Schicksal. Er wurde dreist, behauptete, daß die Liberalen die Spende der Sakramente in der Kirche überhaupt beanstanden wollten, und die Debatte schlug nun über dem Minister zusammen. Selbst Herr Dr. Pichler konnte bloß noch ein paar Worte von Freiheit und Gerechtigkeit stammeln. Niemals erlitt ein Minister eine so schimpfliche Niederlage.

Aber keine Angst! Knilling wird uns noch lange erhalten bleiben. Die Person ist der Sache allzu würdig, die er vertritt. Und das „positive Bekenntnis“ sittlich-religiöser Volkserziehung wird weiterhin über Professoren und Volksschullehrer, über Künstler und Gelehrte, über Studenten und Schüler im Geiste der Wahrheit gebieten. Und der kleinste Knirps in der Volksschule wird sich auf Seine Exzellenz, den Kultusminister, als Vorbild und Autorität berufen, wenn ihn der Lehrer eines Mangels an Wahrheitsliebe überführt. „Knillingen“ wird der technische Ausdruck für das positive Bekenntnis zur negativen Wahrhaftigkeit werden. Zeugen vor Gericht aber seien ausdrücklich vor dem „Knillingen“ gewarnt.

Lobt die Jesuiten und — holt sie herein! Das Knillingen würden sie als eine rohe Entartung ihrer Kunst, die Wahrheit so zu veredeln, daß sie allgemein geglaubt wird, mit Empörung ablehnen. . . . —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. Mai 1912.

Die letzte Hoffnung ist die Gewalt.

Die „Kreuzzeitung“ bringt in ihrer letzten Montagabendausgabe einen Leitartikel, in dem sie zugibt, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie mit geistigen Mitteln völlig erfolglos gewesen ist und auch in Zukunft keine Aussicht auf Erfolg hat. Sie schreibt darüber:

> Der Geisteskampf gegen die Umsturzpartei bedeutet, an seinen Erfolgen bemessen, ein glattes Fiasko. Denn es ist gar nicht zu bestreiten, daß dieser Kampf von bürgerlicher Seite kräftig und entschieden, namentlich auch mit gediegenen Mitteln geführt worden ist. Und während die Geisteswaffen von allen Seiten auf die Sozialdemokratie herniedersausten, waren zugleich Staat und Gesellschaft darauf bedacht, durch Riesenwerke der Sozialreform die Lage der Arbeiter zu verbessern, um sie, mit der heutigen Ordnung versöhnt, aus der sozialdemokratischen Umgarnung zu lösen. Jetzt aber kann man nur sagen: Ein großer Aufwand schmählich ward vertan!

Natürlich kann die „Kreuzzeitung“ nicht eingestehen, daß die Sozialdemokratie ihre Erfolge der Kraft ihres Geistes und der Schärfe ihrer Beweisführung verdankt. Im Gegenteil, sie bleibt dabei, daß die Konservativen im Rechte sind. Für sie steht es fest, daß die Massen der Bevölkerung ihre geistige Reife nur dadurch beweisen könnten, daß sie täglich zur Kirche gingen und die Verhältnisse, unter denen sie zu leben gezwungen sind, in gottgegebener Abhängigkeit trügen. Wer es anders hält, ist „irregeleitet“, die Hoffnung aber, ihn mit den Mitteln der Ueberredung wieder auf den rechten Pfad zurückzubringen, gibt die „Kreuzzeitung“ vollständig auf. Selbst auf das alberne Märchen, die von der Staatsgewalt brutal niedergedrückte Sozialdemokratie halte durch „Gewaltmittel“ ihre Leute zusammen, kann das Junkerblatt nicht verzichten, um endlich zu diesem Schlusse zu kommen:

> Wir halten deshalb an dem alten Worte des Grafen Limburg-Stirum fest: Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist eine reine Machtfrage. Und dieser Meinung war Fürst Bismarck sein Leben lang.

Das Junkertum hat sich stets durch seine klarere Beurteilung realer Machtfragen vor dem Bürgertum ausgezeichnet, und diesem Umstand verdankt es einen guten Teil seiner bisherigen politischen Erfolge. Schließlich aber gibt es auch einen Punkt, an dem die konservative Machttheorie durch Uebertreibung der ihr innewohnenden materialistischen Tendenzen, durch souveräne Nichtachtung aller geistigen Faktoren an die Klippe gerät und Schiffbruch leidet. Was heißt denn das, wenn die „Kreuzzeitung“ verkündet, der Kampf mit geistigen Waffen habe mit einem Fiasko geendet und jetzt bleibe nur noch die „reine Machtfrage“ übrig. Das heißt doch nichts andres als dies: Wie die Leute denken, ist uns egal, es kommt nur darauf an, wie sie handeln, und so zu handeln, wie wir wollen, zwingen wir sie mit Gewalt.

Es sind jetzt ziemlich genau 50 Jahre her, da wies die „Kreuzzeitung“ auf eine Rede, „eines seinerzeit vielgenannten revolutionären Juden“ hin, „der mit richtigem Instinkt den Nagel auf den Kopf getroffen und noch nicht alles gesagt hat, was er weiß und denkt“. Dieser „revolutionäre Jude hieß Ferdinand Lassalle, und die Rede, auf die die „Kreuzzeitung“ anspielte, war der berühmte erste Vortrag über Verfassungswesen. Hätte sich die „Kreuzzeitung“ den Inhalt dieses Vortrags und seine spätere Wirkung vor Augen gehalten, so hätte sie nicht so gründlich danebenschlagen und ein brutales auf rein materiellenn Faktoren beruhendes Gewaltverhältnis nicht mit den „tatsächlichen Machtverhältnissen“ verwechseln können, die Lassalle in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellt und auf die bei allen Klassenkämpfen in der Tat auch alles ankommt.

Nach Lassalle beruht die Macht einer herrschenden Klasse nicht auf dem Wortlaut der geschriebenen Gesetze, sondern auf den „tatsächlichen Machtverhältnissen“, die in der organisierten Staatsmacht ihren vornehmsten Ausdruck finden. Aber auch die bestehende Organisationsform des Staates kann, wie sie ist, nur erhalten werden, wenn sie der in der Gesellschaft gegebenen Verteilung der ökonomischen Machtfaktoren entspricht. Eine Verteilung der politischen Herrschaftsrechte nach den tatsächlichen Machtverhältnissen, die Behandlung der Politik als einer „reinen Machtfrage“ würde daher zu ganz andern Ergebnissen führen als die „Kreuzzeitung“ sie wünscht. Das Junkertum würde als ökonomisch überlebte Klasse in die Versenkung verschwinden, und die Klasse der Großkapitalisten würde auch auf dem preußischen Schauplatz mit der mächtig aufstrebenden Arbeiterklasse zum entscheidenden Ringen antreten.

Das entspricht den „tatsächlichen Machtverhältnissen“, und darum wird die schiefe Machttheorie des Junkertums auch nicht verhindern können, daß auch die rückständige preußische Verfassung endlich ihre Bereinigung erfährt.

Neben den rein ökonomischen Ursachen, wenn auch im letzten Grund auf ihnen basierend, spielen aber auch die Faktoren des menschlichen Denkens und Wollens innerhalb der tatsächlichen Machtverhältnisse eine Rolle. Auch „das allgemeine Bewußtsein, die allgemeine Bildung“ sind „ein Stück Verfassung“, und durch sie sind der Willkür bloßer Gewalt Grenzen gesetzt. Also spricht der „revolutionäre Jude“:

> Jetzt setze ich aber den Fall so: man wolle dem Kleinbürger und Arbeiter nicht nur seine politische, sondern auch seine persönliche Freiheit entziehen, das heißt, man wolle ihn für persönlich unfrei, für leibeigen oder hörig erklären, wie er dies in fernen, fernen Jahrhunderten des Mittelalters in der Tat war. Würde das gehen, meine Herren? Nein, und wenn sich hierüber auch König, Adel und die ganze Bourgeoisie einten — das ginge doch nicht! Denn in diesem Falle würden sie sagen: wir wollen uns lieber totschlagen lassen, ehe dies erdulden. Die Arbeiter . . . würden auf die Straße eilen, der ganze kleine Bürgerstand ihnen zu Hilfe, und da ihr vereinter Widerstand sehr schwer zu besiegen sein möchte, so sehen Sie, meine Herren, daß in gewissen alleräußersten Fällen Sie alle ein Stück Verfassung sind.

Uns dünkt: der „revolutionäre Jude“ trifft auch hier „den Nagel auf den Kopf“. Ja, was er damals sagte, gilt heute wohl in noch weiterem Sinn als vor 50 Jahren. Denn das Gefühl der Massen für Freiheit und Recht der Persönlichkeit ist im Laufe der letzten Jahrzehnte — wieder nicht ohne die Hilfe fördernder ökonomischer Triebkräfte — so erstarkt, daß nicht nur ein Zurückdrängen zu alten Formen der Machtorganisation, sondern auch die Aufrechterhaltung bestehender, den „tatsächlichen Machtverhältnissen“ nicht mehr entsprechender für die Unternehmer nicht ohne Gefahr sein möchte.

Wir haben also nicht das mindeste dagegen einzuwenden, daß die Frage, wer in Deutschland und in der ganzen Welt Herr sein soll, als „reine Machtfrage“ aufgefaßt wird, wir haben sie, den großen Lehrmeistern des Sozialismus folgend, auch niemals als etwas andres be-

handelt. Macht ist aber nicht zu verwechseln mit bloßer Gewalt. Wenn unter hundert denkenden Menschen neunundneunzig Sozialdemokraten sind, so dürfte es dem Hundertsten, selbst wenn es ein Junker ist, kaum möglich sein, sie mit der Reitpeitsche nach seinem Willen zu lenken. Und wenn der Kampf mit geistigen Waffen nach dem Geständnis der „Kreuzzeitung" mit einem kläglichen Fiasko endete — dem geistlosen Knüppelregiment, daß sie als letzte Rettung aus der Not empfiehlt, wird sicher kein besseres Schicksal beschieden sein! —

Der Adel im Amte voran!

Von konservativer Seite schreibt man der „Frankfurter Zeitung" aus dem Regierungsbezirk Kassel:

Der Regierungsbezirk Kassel enthält 22 Landkreise. An der Spitze von 18 dieser Kreise stehen adlige, während nur vier bürgerliche Landräte vorhanden sind. In den letzten 3 Jahren sind vier Landratsstellen neu besetzt worden, und zwar wieder ausschließlich durch Adlige. Das spricht entschieden gegen die Behauptung des Ministers v. Dallwitz, daß der Adel keine Bevorzugung erleide. Jeder Minister des Innern wiederholt diese Behauptung zwar alljährlich, aber kein bürgerlicher Verwaltungsbeamter glaubt's und könnte vielmehr an der Hand der verschiedensten von ihm erlebten Beispiele das Gegenteil versichern. In dieser Beziehung herrscht auch in streng konservativen Kreisen die größte Unzufriedenheit.

Es ist ja ganz klar, daß bürgerliche Beamte, die sich von adligen Karriereläufern überholt sehen, allmählich dazu kommen müssen, ihre konservative Gesinnung zu revidieren. Herr v. Dallwitz spricht natürlich wie stets nichts als die lauterste Wahrheit. Die verärgerten Beamten aber gehen bei den Wahlen hin und werden — „Eidbrecher, Lügner, Heuchler", das heißt sie wählen sozialdemokratisch trotz des Zornes von Dallwitz. —

Und willst du nicht mein Bruder sein . . .

Der Gutspächter Schmidthals in Groß-Tschunkawe im Kreise Militsch ist seit einigen Jahren in der deutschen Politik eine vielgenannte Persönlichkeit. Ursprünglich ein konservativ gerichteter Mann, erhob er im Jahre 1909 nach der Ablehnung der Erbschaftssteuer die Fahne der Rebellion gegen den Abgeordneten seines Kreises, den konservativen Führer v. Heydebrand, gegen den er bei den letzten Reichstagswahlen als Nationalliberaler kandidierte.

Nun soll der gefährliche Mann, der den Thron des ungekrönten Königs mit Umsturz bedroht, aus dem Kreise seiner Wirksamkeit mit sanfter Gewalt abgeschoben werden. Das „Jauersche Stadtblatt" erhält darüber folgende Zuschrift:

Herrn Schmidthals, dem Pächter des Ritterguts Groß-Tschunkawe (Kreis Militsch), wurde von der Eigentümerin des Gutes, Frau v. Wechmar, die Pacht — die laut Kontrakt noch 16 Jahre dauert — gekündigt, angeblich aus dem Grunde, weil Herr Schmidthals einen Teil des gepachteten Areals an kleine Stellenbesitzer und Häusler zum Selbstkostenpreis abgetreten hat. Man geht aber nicht fehl in der Annahme, daß die Kündigung in Wirklichkeit deshalb erfolgte, weil Herr Schmidthals sich erdreistete, als liberaler Reichstagskandidat gegen Herrn v. Heydebrand aufzutreten, denn schon im vorigen Jahre wurde er von dem Sohne der Verpächterin, einem aktiven Offizier, aufgefordert, von der Pacht zurückzutreten oder die liberale Fahne zu verlassen und zum Bunde der Landwirte — wohin er als Pächter des ihm und seiner Mutter gehörenden Ritterguts „naturgemäß" gehöre — überzutreten, was Schmidthals selbstverständlich ablehnte. Ob die Kündigung gesetzlich gerechtfertigt, ist sehr fraglich, denn von einer Afterverpachtung ist kontraktlich nichts erwähnt. Sollte aber Schmidthals aus dem angegebenen Grunde die Pachtung aufgeben müssen, so würde er sowie die Afterpächter materiell schwer geschädigt. Uebrigens hat Schmidthals auch einige Arbeiter ansässig gemacht und ihnen unter Selbstkosten zu kleinen Wohnhäusern verholfen. Auch diese Leute würden durch seinen Weggang in Mitleidenschaft gezogen.

Wird Herr v. Heydebrand seinen Schmidthals los, so kann er wieder aufatmen. Noch 1907 hatte er mit rund 10 977 Stimmen gegen 2723 Freisinnige und 1745 Sozialdemokraten gesiegt. Dabei hatte er noch 2641 Zentrumsstimmen in der Reserve. 1912 stimmte das Zentrum sofort für Heydebrand, trotzdem erhielt er aber nur 10 302 Stimmen; der Verlust der Schwarzblauen betrug somit 3316 Stimmen, der Liberale Schmidthals brachte es auf 6580, der Sozialdemokrat auf 1716 Stimmen. Gegen die 10 302 Stimmen Heydebrands standen schon 8298 gegnerische. 5 Jahre zuvor waren es aber nur 3968. Herr Schmidthals hatte demnach die beste Aussicht, bei den nächsten Wahlen Herrn v. Hyedebrand aus dem Sattel zu heben. Wird er aber aus dem Kreise hinausgedrängt, dann mag seine Werbekraft eine erhebliche Einbuße erleiden. Auch dieser neuste Fall, der durchaus nicht vereinzelt dasteht, illustriert die Methoden ostelbischer „Besitzfestigung". Sonst pflegt man ja wohl von Terrorismus zu sprechen?! —

Der Ausfall.

Die Pariser Gemeinderatswahlen verliefen im allgemeinen unter sehr schwacher Wahlbeteiligung. Außer diesem Merkmal ist besonders der riesige Stimmenverlust der Radikalen, der erhebliche Rückgang der „unabhängigen Sozialisten" und die Zunahme der Reaktionären zu verzeichnen.

Bei der bürgerlichen Stimmen- und Kandidatenzersplitterung und der Zulegung ganz extravaganter Etiketten ist es oft sehr schwer zu erkennen, ob man es mit einem „unabhängigen Sozialisten", einem Radikalen oder einem Reaktionär der verschiedenen Schattierungen zu tun hat. Nach gewissenhafter Prüfung sind wir zu folgendem Resultat gekommen: Reaktionärer Block (Monarchisten, Nationalisten, Konservative, Klerikale und Progressisten), 1908 zusammen 136 075 Stimmen, 1912 142 324 Stimmen. Radikale (inklusive Linksrepublikaner, unabhängige Radikale und Sozialradikale) 1908 195 871 Stimmen, 1912 119 313 Stimmen. „Unabhängige Sozialisten" (inklusive Syndikalisten usw.) 1908 42 380 Stimmen, 1912 35 112 Stimmen. Geeinigte Sozialisten 1908 105 461 Stimmen, 1912 116 020 Stimmen.

Die Reaktionären gewinnen also trotz der schwachen Wahlbeteiligung rund 6000 Stimmen, die „unabhängigen Sozialisten" verlieren 7000 Stimmen, die Radikalen sehen ihre Stimmenzahl um die Riesenziffer von rund 76 000 zusammenschmelzen, während die Sozialisten rund 11 000 Stimmen gewinnen. Absolut wie relativ ist die Zunahme unsrer Partei die stärkste.

Der riesige Stimmenverlust der Radikalen, der einem Zusammenbruch gleichkommt, ist vor allem auf die moralische Desorganisierung zurückzuführen, in die sie durch ihren Widerstand gegen die Wahlreform gebracht wurden, und auf das völlige Aufgeben ihres Munizipalprogramms. Mit Hilfe der Radikalen sind die Straßenbahnen, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke den Privatkapitalisten ausgeliefert worden. In der Frage des Oktrois ist von den Radikalen nichts getan worden. Da ist es nicht zu verwundern, daß die bürgerlichen Wähler es vorzogen, entweder für einen offenen Reaktionär zu stimmen oder zu Hause zu bleiben.

In der Mandatsverteilung werden erst die Stichwahlen eine Entscheidung bringen. Es läßt sich aber jetzt schon voraussehen, daß der Block der Reaktion eine zwar geringe, aber sichere Mehrheit haben wird. Von 80 zu wählenden Gemeinderäten sind bisher gewählt: 9 Sozialisten, 3 „unabhängige Sozialisten", 8 Radikale und 35 Reaktionäre, worunter 2 „unabhängige" Radikale, die jedoch stets mit der Reaktion stimmen, deren Stimmen wir nichtsdestoweniger den Radikalen zugezählt haben. 1908 waren im ersten Wahlgang 30 Reaktionäre, 9 Radikale, 7 „unabhängige Sozialisten" und 7 Sozialisten gewählt worden. Von den 25 Stichwahlen sind vier für uns sicher, in vier andern stehen wir in günstiger Position. Bisher hatten wir elf Mandate. Die Radikalen haben Aussicht, in neun Wahlkreisen gewählt zu werden und dürften vier Mandate verlieren. Die Reaktionären haben Aussicht, in sechs Wahlkreisen durchzudringen und werden wahrscheinlich kein Mandat verlieren. Die „Unabhängigen" schließlich dürften in zwei Stichwahlen siegen und werden voraussichtlich vier Mandate einbüßen.

Im großen und ganzen können wir mit dem Resultat zufrieden sein. Bei der Verschiebung der Bevölkerung, die wir bereits besprochen haben, war ein besseres Resultat nicht zu erwarten. Daß die Radikalen für ihre Verrätereien so schwer büßen, kann uns nicht kränken. Vielleicht gehen sie jetzt in sich. Freuen können wir uns über die Niederlage der „Unabhängigen", die das Renegatentum zu einer Politik erheben wollten.

Aus der Provinz liegen die Resultate noch spärlich oder unvollständig vor. In Amiens sind wir in günstiger Stichwahl. Desgleichen in Brest, wo einige Sozialisten im ersten Wahlgange gewählt wurden. Ebenso in Calais. Chalon-sur-Saone günstige Stichwahl. Douai zwei Sozialisten gewählt, 14 in Stichwahl. Dünkirchen Stichwahl, desgleichen Grenoble. In Lille sind einige Sozialisten gewählt, desgleichen in Lyon, wo wir an 33 Stichwahlen beteiligt sind. In Marseille sind wir mit 24 000 Stimmen gegen 36 000 in letzter Stunde vereinigte bürgerliche Stimmen unterlegen. Montceau-les-Mines und Montlucon haben wir behauptet. In Nancy sind wir in Stichwahl, Narbonne haben wir behauptet. In Roanne sind wir unterlegen. In Roubaix sind wir in sicherer Stichwahl. In St.-Etienne haben wir gute Aussichten auf Gewinnung von Mandaten. St.-Quentin haben wir verloren. In Toulouse sind wir in günstiger Stichwahl, desgleichen in Toulon. Vienne haben wir behauptet. Von den Pariser Vororten haben wir die bedeutende Gemeinde Puteaux erobert. Erobert haben wir weiter die Stadt Cognac und Carmaux behauptet. Schließlich ist noch der glänzende Sieg von Limoges zu verzeichnen, das wir mit einer Mehrheit von 2000 Stimmen über die vereinigten Gegner erobert haben. Jr.

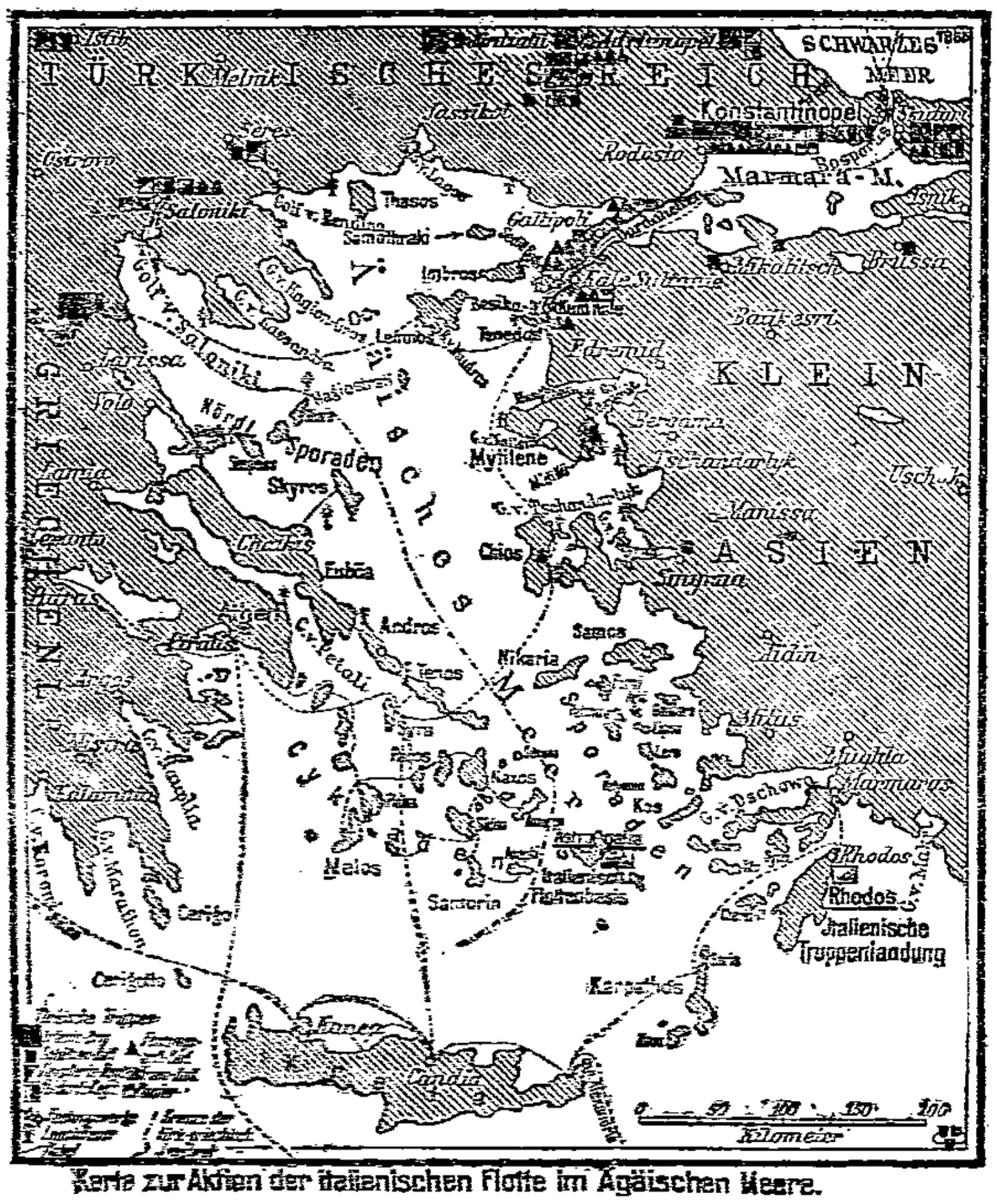
Der Krieg auf den Inseln.

Der sogenannte Krieg, den die italienische Regierung gegen die Türkei direkt vom Zaune gebrochen hat, liefert an jedem Tag einen neuen Beleg für die Richtigkeit des im preußischen Dreiklassenhaus zur Ordnung gerufenen Satzes, daß der „Krieg ein Hohn auf Gott, Christentum und Menschlichkeit sei".

Mit dem Raubzug nach Tripolis fing es an. Mitten im tiefsten Frieden wird der türkischen Regierung die Pistole eines 24stündigen Ultimatums auf die Brust gesetzt und dann begann die „glorreiche" Eroberung der libyschen Wüste, die schon ungezählte Menschenopfer gefordert hat, ohne daß es den italienischen Soldaten möglich gewesen wäre, in monatelangem Kleinkrieg, auch nur nennenswerte Fortschritte zu machen. Die Volksmeinung in Italien hatte sich ursprünglich in einen Begeisterungsrausch hineintreiben lassen, angesichts der Mißerfolge und der steigenden Opfer in Tripolitanien flaute diese Begeisterung indessen bald ab, um schließlich ins Gegenteil umzuschlagen.

Jetzt braucht die imperialistische Regierung Italiens neuen Stoff, um die Spannung und die hoffnungsvolle Aufregung des Volkes wachzuhalten. Nachdem alles Betteln bei den Großmächten nichts Rechtes gefruchtet, ein entscheidender Druck der „neutralen" Kapitalistenkreise auf die Türkei nicht ausgeübt worden ist, beginnt die italienische Flotte, die türkischen Inseln im Aegäischen Meer zu besetzen. Auf einigen kleinern Inseln hat man bereits vor einigen Tagen den Anfang gemacht, am Sonnabend haben die italienischen Schiffe die Insel Rhodos bombardiert und schließlich Truppen gelandet, die die kleine türkische Besatzung mehrfach geschlagen und schließlich auf der Stadt Rhodos die italienische Flagge gehißt haben. Man will durch diese Flottenaktionen den europäischen Handel im jenen Gegenden beunruhigen und so die Mächte zwingen, auf die Türkei einen Druck auszuüben, daß sie zu Kreuze kriece.

Die Antwort der türkischen Presse auf die Besetzung von Rhodos entspricht aber nicht den Erwartungen der Römer. Selbst die Besetzung sämtlicher Inseln des Archipels, so schreiben einige Blätter, werden den Krieg nicht beendigen. Mit jedem Tage wachse das Vertrauen der Osmanen. Es verlautet, daß die türkische Regierung mit der Banque Ottomane und einem französischen Institut wegen einer Anleihe von 11 Millionen verhandle, wovon 5 Millionen Frank zur Deckung des Defizitbetrags im Budget, 2 Millionen für Verkehrszwecke und je 2 Millionen für die Bedürfnisse des Krieges und der Marine verwendet werden sollen.



Karte zur Aktion der italienischen Flotte im Aegäischen Meere.

Nach den Berichten der türkischen Besatzung ist die „Eroberung" von Rhodos den Italienern in keiner Weise leicht gemacht worden. Danach brachten die türkischen Truppen auf Rhodos den Italienern große Verluste bei, nahmen einen Offizier und einige Soldaten gefangen. Vor dem heftigen Bombardement der Panzerschiffe zogen sie sich nach den Orten Trianda und Filaki zurück, wo der Kampf zwischen den Italienern und Türken fortdauert. Die Italiener bombardierten die Stadt Rhodos nicht. Von der Gefangennahme des Walis weiß man bis zur Stunde nichts. Dem Kriegsministerium wird aus Rhodos noch gemeldet, daß bei der Landung der Italiener zwei vollbesetzte italienische Landungsboote von türkischen Granaten getroffen und zum Sinken gebracht worden sind. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. Mai 1912.

Aerztliche Gutachten und Unfallverletzte.

Zwischen Unfallverletzten und vielen Aerzten der Berufsgenossenschaften spielt sich ein fortwährender Kleinkrieg ab. Die meisten Verletzten klagen darüber, daß der Arzt, wenn er nicht gleich augenfällige Verletzungen sieht, geneigt ist, den zu Untersuchenden als Simulanten zu betrachten. Die ganze Art und Weise, wie manche Aerzte die Sache behandeln, macht auf die Verletzten den Eindruck, als wüßte der Arzt mit der ganzen Sache gar nichts Rechtes anzufangen. Es wird dann einfach auf gut Glück ein Gutachten gegen den Verletzten geschrieben.

Besonders schlimm steht es für die Verletzten, wenn sich infolge Betriebsunfalls ein Nervenleiden (Unfallneurose, traumatische Neurose) entwickelt. Diesem Leiden steht leider eine große Zahl Aerzte verständnislos gegenüber. Dem Verletzten wird in mehr oder weniger deutlicher Weise zu verstehen gegeben, daß er simuliere, da absolut nichts zu finden sei. Das beste Mittel sei die Arbeit und was der Weisheiten noch mehr sind. Der Kranke fühlt sich durch die Unterstellung, daß er simuliere, beleidigt, regt sich auf, läuft zu einem andern Arzte, macht dieselben Erfahrungen, und der Schluß ist dann die Rentenkürzung oder die Rentenentziehung. Aber gerade durch mangelhafte Kenntnis des Arztes auf dem Gebiet der Nervenleiden und durch die ungerechte Behandlung des Verletzten verschlimmert sich sein Zustand. Macht aber ein Verletzter vor dem Schiedsgericht einmal den Versuch, auf die mangelnden Kenntnisse irgendeines Arztes hinzuweisen, dann wird es meistens vom Vorsitzenden als Ungebühr gerügt.

Jetzt kommt aber kein Geringerer als Professor Ernst Schultze und macht in der Sammlung zwangloser Abhandlungen aus dem Gebiet der „Nerven- und Geisteskrankheiten" im 9. Band, Heft 1, auf manche Mängel in ärztlichen Gutachten aufmerksam. Es heißt dort u. a.:

„Billigerweise kann man nicht von jedem als Gutachter gehörten Arzt eine genaue Kenntnis der einzelnen Spezialfächer voraussetzen. Aber bedenklich ist es doch, daß so wenig Gutachter die Grenzen ihres eignen Wissens kennen, und daß fast jeder Arzt glaubt, auch über schwierige Fälle von traumatischer Neurose urteilen zu dürfen, wiewohl zu deren sachgemäßer Bewertung ein nicht geringes Maß psychiatrischen Fühlens und Könnens unerläßlich notwendig ist. Die Tatsache der mangelnden Selbsteinschätzung der Aerzte erklärt die Beobachtung, daß die Sicherheit des Auftretens des Sachverständigen, sei es im Gutachten, sei es vor Gericht, vielfach im umgekehrten Verhältnis zu dem tatsächlichen Wissen steht. Auch mag der Umstand nicht gerade die Qualität der Gutachten fördern, daß von einem einzelnen Arzt oft eine große Zahl von Gutachten in verhältnismäßig geringer Zeit erstattet werden muß."

Weiter äußert Herr Professor Schultze Bedenken gegen die Gutachten der Krankenhäuser, in denen hauptsächlich Unfallverletzte begutachtet werden, weil durch die Masse der Unfall-

verletzten der einzelne Fall nicht genügend gewürdigt werden kann. Bei den Massenuntersuchungen und Nachuntersuchungen von Rentenempfängern bestehe die Gefahr, daß eine genaue körperliche Untersuchung unterlassen wird, die aber doch unbedingt notwendig sei für die Begutachtung des Falles. Auch wird bei Bgeutachtung der Unfallverletzten vielfach der Fehler begangen, daß der Arzt dem Verletzten seine (des Arztes) eignen Gedankengänge unterschiebt. Der Arzt vermutet nicht nur, daß sich in der Seele des andern die physischen Vorgänge so abspielen, wie er glaubt für sich annehmen zu können — doch nur auf Grund von Analogieschlüssen —, sondern diese Vermutung ist für manchen Gutachter sehr bald eine bewiesene Tatsache. Die Aerzte müßten ferner eine bessere psychiatarische Ausbildung erhalten und auch mehr mit den Unfallgesetzen und ihrer praktischen Bedeutung bekannt gemacht werden. Immer und immer wieder sei aber auf die ernste Verantwortung hinzuweisen, die die Aerzte mit der Erstattung eines Gutachtens — sei es auch nur ein Befundschein für 3 Mark — übernehmen. Gerade die erste Behandlung der Unfallverletzten und ihre zweckentsprechende Beratung bei dem Auftreten der ersten Beschwerden sei oft für den weitern Verlauf des Prozesses entscheidend. Auch sei es nicht richtig, daß die Unfallheilkunde von einem einzigen Lehrer an unsern Hochschulen gelehrt wird. Den Psychiatern müßte die Aufgabe zufallen, die Studierenden mit dem Wesen der traumatischen Neurosen vertraut zu machen. Vor allem seien die Studierenden zu warnen vor gar zu schneller Annahme einer Simulation. Aus einem solchen Unterricht würde dann jeder die Mahnung mitnehmen, daß bei der Begutachtung Unfallverletzter besondere Vorsicht angebracht ist.

Diese Darlegungen des als Autorität bekannten Professors Schultze mögen sich die Arbeiter gut merken, um gegebenenfalls beim Schiedsgericht usw. Gebrauch davon zu machen. —

— **Um die Krankenkassenkonzentration.** Das Gewerkschaftskartell hat zum Montag den 13. Mai, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung für die Mitglieder aller Magdeburger Ortskrankenkassen einberufen. Die Versammlung findet im großen Saale des „Luisenparks" statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Welcher Vorteil würde durch eine Vereinigung aller Ortskrankenkassen Magdeburgs entstehen?" hat der Landtagsabgeordnete und zweite Präsident des sächsischen Landtags, Genosse Julius Fräßdorf aus Dresden, das Referat übernommen. Genosse Fräßdorf ist bekanntlich auch Vorsitzender des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, er ist daher in der Lage, das gestellte Thema instruktiv behandeln zu können. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Die Zersplitterung im Krankenkassenwesen zu Magdeburg, und wie ist dieser abzuhelfen?" ist dem Genossen Mössinger das Referat übertragen worden. Die Vertreter sämtlicher Ortskrankenkassen wurden eingeladen. Außerdem sind eingeladen die Aufsichtsbehörde, der Magistrat und die Stadtverordneten, ferner die Freie Vereinigung der Krankenkassenvorstände zu Magdeburg und der Vorstand des Bezirksverbandes der Ortskrankenkassen. Die Versammlung verspricht sehr interessant zu werden. Um die große Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Fragen für die Arbeiterschaft zu dokumentieren, ist es erwünscht, wenn die Versammlung recht zahlreich von den Kassenmitgliedern besucht wird. —

— **Schnittmuster** von den Modellen unsers heutigen Modeberichts sind von der Moden-Redaktion, Berlin W 15, Kaiserallee 215, gegen vorherige Einsendung von 35 Pfg. für jedes Muster zu beziehen. —

— **Die Geschichte unsrer Erde.** Am Mittwoch den 8. Mai hält Genosse Graf (Berlin) seinen zweiten Vortrag über dieses Thema im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c. Genosse Graf wird nachmals kurz auf seine Ausführungen am ersten Abend eingehen, so daß die neu hinzukommenden Teilnehmer an dem vier Abende umfassenden Vortragszyklus genügend über das Vorhergegangene informiert werden. — Dauerkarten sind an den bekannten Stellen und an der Abendkasse zu haben; Einzelkarten werden nur an der Abendkasse ausgegeben. —

— **Wie die Bäckermeister die Organisation und den Streik zu vernichten gedenken.** Schon vor einiger Zeit berichteten wir, daß verschiedene Bäckermeister von ihren Gesellen verlangen, das Mitgliedsbuch des Verbandes vor ihren Augen zu zerreißen oder zum Verbrennen in den Backofen zu werfen. Einige Meister, sind aber jetzt auf eine bedeutend „genialere" Idee gekommen. Haben sie erfahren, daß einer der bei ihnen beschäftigten Gesellen Verbandsmitglied ist, dann wird einem solchen erst in bekannter Weise zugeredet, dann schreibt der „Herr Meister" selbst ein Karte, die gewöhnlich lautet, „Melde mich hiermit ab" usw. und dann wird in der üblichen wohlwollenden Ueberredung dem Gesellen so lange zugesetzt, bis er seinen Namen darunter schreibt. Damit die Karte auch sicher wegkommt, muß der „Stift" das Werk vollenden und sie in den Briefkasten werfen. Gewöhnlich ist aber der Geselle schon eher als die Karte auf dem Verbandsbureau, um die Sache aufzuklären. Man sieht aus diesem Vorgehen aber, was für Erzfeinde der Arbeiterorganisationen diese Bäcker-Innungs-Helden, sind und wie täppisch sie ihre Feindschaft betätigen. Sie können aber kuriert werden, wenn gegen sie die Gesamtheit des konsumierenden Publikums energisch Front macht. —

— **Zur Warnung für Tischler!** Die Arbeiter in den Tischlereien von Wolmirstedt befinden sich in der Lohnbewegung. Verhandlungen mit der Verbandsleitung haben die Herren Kahe und Wittwer abgelehnt und mit Herrn Fr. Schulze haben diese noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Wolmirstedt ist deshalb gesperrt. Die Lokalverwaltung Magdeburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

— **Arbeiterjugend.** Der Bezirk Neue Neustadt veranstaltet am Mittwoch im „Weißen Hirsch" einen Unterhaltungsabend. — Am Mittwoch finden weiter Zusammenkünfte für die Bezirke Altstadt und Sudenburg statt. —

— **Eine kommunale Milchzentrale,** auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut, ist in Mannheim ins Leben gerufen worden. Der Betrieb wurde am 1. März aufgenommen, zunächst mit zwei Milchwagen nach dem System Bolle. Seit 1. April laufen vier Wagen, die täglich zirka 7000 Liter Milch fortbringen. Zweck des Unternehmens ist in erster Linie, der Bevölkerung garantiert reine und gute Milch zu verschaffen. Mit der Ausdehnung des Betriebs soll die Milchzentrale ein Preisregulator werden. Die Milchhändler führen gegen die Zentrale mit allen nur möglichen Mitteln einen Verleumdungsfeldzug, der aber ohne Erfolg sein wird, da die Schaffung der Zentrale auf Drängen der Bevölkerung erfolgte und das Bestreben der Milchhändler zu durchsichtig ist. —

— **33⅓ Prozent Dividende** verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr die hiesige Versicherungsgesellschaft Wilhelma, das heißt für eine Aktie von 300 Mark Nominalwert gibt es 100 Mark Dividende. Der Gesamtgewinn der Gesellschaft betrug in dem Rechnungsjahr 4 103 493,78 Mk. Hiervon wurden 2 463 079,71 Mk. verschiedenen Fonds überwiesen, so daß noch ein Reingewinn von 1 640 414,07 Mk. verblieb. Davon wurden dem außerordentlichen Reservefonds 492 124,22 Mk. zugeführt, 1 000 000 Mk. bekamen die Herren Aktionäre, 82 263,19 Mk. der Verwaltungsrat, der aus neun Mitgliedern besteht und 66 126,66 Mk. der Generaldirektor und seine Stellvertreter — außer ihren Gehalten natürlich. Ein einträgliches Geschäft! An Zinsen vereinnahmte die Gesellschaft allein gegen 4 467 674,94 Mk. —

— **Zur Automobilisierung der Feuerwehr.** Die gewaltigen Fortschritte, die täglich und stündlich auf dem Gebiete der Technik zu verzeichnen sind, gehen natürlich auch nicht spurlos an unsern Stadtverwaltungen vorüber. Besonders das Gebiet des Feuerlöschwesens hat in den letzten Jahrzehnten eine völlige Revolutionierung erfahren. An die Stelle der freiwilligen Feuerwehren sind in den Städten durchweg Berufsfeuerwehren getreten. Neben einer vollendeten Ausbildung der Mannschaften wurde auf die Ausrüstung mit den besten Löscheinrichtungen das größte Gewicht gelegt. Die Handdruckspritze, wie sie heute noch in den Landgemeinden in Gebrauch ist, wurde abgelöst durch die mit Pferden bespannte Dampfspritze und diese in neuster Zeit wieder durch die Automobilspritze. Mechanische Leitern, die in kurzer Zeit vier bis fünf Stock hoch gebracht werden können, Rauchmasken, Sauerstoffapparate und vieles andre vervollständigen die Hilfsmittel einer auf der Höhe stehenden Feuerwehr

Um auch die Magdeburger Feuerwehr in denkbar bester Weise mit den vollkommensten Löscheinrichtungen auszurüsten, ist für sie die völlige Automobilisierung, die zum Teil schon eingeführt ist, vorgesehen. Wie einer diesbezüglichen Vorlage des Magistrats zu entnehmen ist, erwachsen Kosten: 1. für den Umbau der Gasspritze 17 000 Mark, 2. für den Umbau der Magirusleiter 20 000 Mark, 3. für die Beschaffung einer Motorspritze 25 000 Mark, 4. für die Ausrüstung der Motorspritze 3000 Mark, 5. für die Ladestation 2075 Mark, 6. für Reservebatterien, Reserveräder, sonstige Reserveteile sowie kleinere, infolge der Neuordnung notwendig werdende, von der Feuerwache selbst auszuführende bauliche Veränderungen der Wache, Unvorhergesehenes und zur Abrundung 7925 Mark; zusammen 75 000 Mark. Dazu kommen noch 50 000 Mark zum Bau einer Wagenhalle an der Brandenburger Straße und weitere 19 000 Mark zur Beschaffung eines Kraftwagens für die Hauptfeuerwache. Durch diese Veränderungen kann der Mannschaftsbestand der Feuerwehr um vier Mann und der Pferdebestand um sieben Pferde verringert werden. Ueber diese Vorlage wird in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung verhandelt werden. —

— **Auf eine nicht unwichtige soziale Aufgabe der Gemeinden** wies auf dem pommerschen Städtetag zu Anklam 1911 Magistratsassessor Schmidt (Stettin) hin: auf die Aufgabe, angesichts der starken Belastung, die der Trunk in finanzieller wie sonstiger Beziehung für die Kommunen bedeutet, im Rahmen ihrer Befugnisse gegen den Alkoholmißbrauch Front zu machen. „Das gilt vor allen Dingen für die eignen Beamten. Während der Dienststunden hat jeder Alkoholgenuß zu unterbleiben. Bierflaschen und Bierseidel gehören nicht in Bureaus, in denen fleißig gearbeitet werden soll." Dasselbe gelte von den städtischen Arbeitern. „Man gebe ihnen durch Einrichtung von Kaffeeküchen Gelegenheit, den zahllosen Schnapsausschänken aus dem Wege zu gehen. . . . Man sorge auch dafür, daß Lohnzahlungen an städtische Arbeiter nicht in Schankwirtschaften und nicht des Sonnabends stattfinden, damit nicht gleich ein Teil des Wochenlohns in die Kneipen getragen wird. Ein derartiger, bisher nicht beachteter Mißstand wurde durch die Stettiner Fürsorgestelle aufgedeckt und auf Anweisung des Stettiner Magistrats sofort abgestellt. Den Hilfsarbeitern der städtischen Straßenreinigung wurden Lohnmarken verausgabt, die zu gewissen Zeiten an bestimmten Stellen einzulösen waren. Eine Anzahl Gastwirte hatte sich dies zunutze gemacht und bekanntgegeben, daß sie die Marken in Zahlung nehmen. Natürlich taten sie dies nur, wenn der betreffende Arbeiter in ihrem Lokal etwas verzehrte, oder besser gesagt, vertrank. Auf Anordnung des Magistrats erhielten die Lohnmarken den Aufdruck, daß es unstatthaft sei, die Marken in Zahlung zu geben und daß nur der Arbeiter oder dessen Angehörige zur Einlösung legitimiert seien. . . . Die Anordnung erreichte den gewünschten Zweck: die Karten wurden nicht mehr in Zahlung gegeben und die Gastwirte brachten sie nicht mehr zur Einlösung." —

— **Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden.** Staatssekretär Lisco hat am Freitag im Reichstag bei Beratung des Justizetats einen Gesetzentwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen für Sachschäden angekündigt. Dazu wird von unterrichteter Seite folgendes bemerkt: Nach den Mitteilungen des Staatssekretärs Lisco ist eine Neufassung des Reichshaftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 von der Regierung in Aussicht genommen. Der neue Entwurf beläßt die Haftpflicht der Eisenbahnen auf der bisherigen Grundlage und bringt dabei Abänderungen nur in einzelnen weniger wichtigen Punkten entsprechend der neuern Rechtsprechung. Die Haftpflicht der auf öffentlichen Wegen verkehrenden Bahnen (insbesondere Straßenbahnen) wird mit Rücksicht auf die Eigentümlichkeit des Betriebs dieser Bahnen besonders geregelt. Die Grundsätze der für Automobile geltenden Haftpflicht, die der Notwendigkeit Rechnung tragen, den Betrieb inmitten des allgemeinen Straßenverkehrs durchzuführen, sollen in Zukunft auf diese Bahnen Anwendung finden. Dabei werden gleichzeitig die langjährigen Bestrebungen der Fuhrwerksinteressenten, die Haftpflicht der Straßenbahn auch auf Beschädigung von Sachen auszudehnen, von Erfolg gekrönt. —

— **Unfall.** Am Montag nachmittag verletzte sich der Glasergeselle Adolf Rust, wohnhaft Johannisberg 4, im Restaurant „Würzburger", Alter Markt 29/30, beim Glasschneiden die Pulsader der linken Hand erheblich. Der Verletzte fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhause. —

× **Gestohlen** wurden in einem Café am Breiten Weg ein Herren-Regenschirm, aus dem Flur des Hauses Breiter Weg Nr. 134 ein Fahrrad „Göricke Bielefeld" mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Torpedofreilauf und gerader Lenkstange; aus einer verschlossenen Backstube in der Großen Storchstraße, in die der Dieb durch ein Fenster eingestiegen ist, 15 Kilogramm Schokolade in Kisten; aus einer Schankwirtschaft in der Prälatenstraße ein Magdeburger Adreßbuch; auf einem Tennisplatz in der Nähe der Salzquelle aus einer Laube eine schwarzlederne Damenhandtasche mit Nickelbügel, Außentasche und lilafarbenem Futter, enthaltend ein schwarzes Portemonnaie mit 47 Pfennig, einen schwarzen Schleier, ein Paar schwarze Zwirnhandschuhe und verschiedene Kleinigkeiten. —

× **In Haft genommen** wurde der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm K. und der Arbeiter Gustav S., beide von hier, die gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr in der Kleinen Schul- und Neustädter Straße groben Unfug verübten, den Anordnungen eines Schutzmanns nicht Folge leisteten und ihn beleidigten. Als sie festgenommen werden sollten, griff K. den Beamten mit dem Taschenmesser an, so daß letzterer von der Waffe Gebrauch machen mußte. S. versuchte den K. aus der Gewalt des Schutzmanns zu befreien, die Abführung konnte erst erfolgen, als ein zweiter Schutzmann zu Hilfe kam. Während des Transports, der von etwa 300 Personen begleitet wurde, leistete namentlich K. Widerstand und beleidigte die Beamten. —

— **Ein größerer Werkstattbrand** entstand am Montag nachmittag in der im zweiten Obergeschoß des rechten Seitengebäudes Zschokkestraße 6 gelegenen Tischlerei von A. Siegel. Als der Löschzug 1 auf der Brandstelle eintraf, schlugen die Flammen bereits aus den Fenstern der gefährdeten Werkstatt und drohten das gegenüberliegende Seitengebäude, worin sich ebenfalls eine Tischlerei befindet, in Brand zu setzen. Trotz des engen Hofes konnten zwei Schlauchlinien vorgenommen werden, durch deren Wirkung der Brand in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Anscheinend ist das Feuer durch Ueberkochen eines Leimkochers entstanden, und zwar zu einer Zeit, in der sich niemand in der Werkstatt befand. —

— **Ein Zusammenstoß** einer Droschke (Nr. 65) mit einem Kohlenwagen ereignete sich am Dienstag mittag gegen 12½ Uhr in der Großen Münzstraße, Ecke der Kleinen Münzstraße. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Vorderräder der Droschke zerbrachen. Die beiden Insassen, zwei Damen, kamen mit dem Schrecken davon. —

DBK. **Eine Bitte an die Eltern.** Der kleine Schwächling meiner Klasse hat ein Diktat ohne Fehler geschrieben; ich setze mit besonderer Freude groß „Recht gut" darunter. Wie werden die Blauaugen strahlen, ich freue mich auf den Augenblick. Alma springt hoch und ruft: „O, da krieg ich fünfzig Pfennig." Ich bin betrübt. Also auch bei meinen Kleinen schon nüchterner Geschäftston! „Wenn ich versetzt werde, krieg ich Geld!" so klingt's oft. Ein kleiner Bub vom Lande war in unsrer Stadt in Pension; er fährt jeden Sonntag heim. Am letzten Sonntag traf ich ihn. „Na, Hans, was willst Du denn noch hier!" „O, ich bin mal hier geblieben, ich habe ja eine Mark gekriegt!" Möchtest du wohl, daß man dir für eine Tat aus gutem Herzen eine Mark in die Hand drückte? Und dein Kind willst du bezahlen, wenn es einfach seine Pflicht tut? Gib ihm als Belohnung einen herzhaften Kuß — hüpfe mit ihm lustig durch Haus und Garten — denk dir mit ihm aus, wie ihr Vater mit der Arbeit überraschen könnt — hol das feinste Bilderbuch, die schönste Puppe an einem solchen Festtag für dein Kind — sieh, daß du ein halbes Stündchen ungestört mit ihm spielen kannst — eilt miteinander hinaus in die Blumen — erzähle ihm abends seine Lieblingsgeschichte, sing ihm sein Lieblingslied. Das macht den kleinen Menschen besser und wärmer, als wenn du ihm das harte Geldstück in seine weiche Kinderhand drückst, die beiden Dinge passen nicht zueinander. Bring Poesie, Feststimmung in das Leben deines Kindes und in dein Leben. Die Geldliebe entwickelt sich meist ohne viel Zutun, das Geld macht so leicht schrille Saiten im Menschenherzen erklingen; rühr du die Saiten in der Seele deines Kindes, denen weicher, melodischer Klang innewohnt! —

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Ensemble-Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Als erste Gastspiel-Vorstellung geht heute, Mittwoch, Strindbergs interessantes und packendes Schauspiel „Totentanz", und zwar erster und zweiter Teil, in Szene. Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung pünktlich um 7 Uhr ihren Anfang nimmt. Als letzte Vorstellung am Donnerstag den 9. Mai bringt uns das Ensemble des Hamburger Deutschen Schauspielhauses Oskar Wildes dreiaktige Komödie „Bunbury", und dürfte auch diese Vorstellung, in welcher die Hauptrollen, wie bereits bekanntgegeben, nur durch erste Kräfte des Ensembles dargestellt werden, von nicht geringem Interesse für die hiesige Kunstwelt sein. —

* Wilhelm-Theater. Zum Benefiz für das gesamte Chorpersonal ist für heute, Mittwoch, „Die Dollarprinzessin" einstudiert, in liebenswürdiger Weise hat sich Heinrich Schorn für diese Vorstellung in den Dienst der guten Sache gestellt. Möge dem fleißigen Völkchen, was allabendlich von Anfang bis Schluß der Spielzeit auf der Bühne mit redlichem Bestreben seine Pflicht erfüllt hat, ein ausverkauftes Haus vergönnt sein. —

* Wilhelm-Theater. Paul Stampa hat sein Erscheinen zum Benefiz für das Chorpersonal zugesagt. Paul Stampa spielt den Fredy Wehrburg und Heinrich Schorn den Hans Heinrich v. Schlick. In den übrigen Rollen sind beschäftigt die Damen Kaps, Eichelberg, Weißbach und Willfried sowie die Herren Niessler, Schütze und Behrensen.

* Zentraltheater. Mit der Operette „Der unsterbliche Lump" von Edmund Eysler ist die erste Sonntagnachmittagsvorstellung der diesjährigen Operettensaison eröffnet worden. Das dichtbesetzte Haus und der durchschlagende Erfolg haben bewiesen, daß die Operette von ihrer alten Zugkraft noch nichts eingebüßt hat. In der vergangenen Saison wurde das an so schönen Melodien reiche Werk hier über 25 mal gegeben. Am kommenden Sonntag wird die Operette abermals bei kleinen Preisen zur Aufführung gelangen. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Berlin, 7. Mai. Im Raubmordprozeß Trenkler teilten vor Beginn der heutigen Verhandlung die Gerichtsärzte mit, der Angeklagte habe gestern nachmittag einen Blutsturz bekommen und sei verhandlungsunfähig. Darauf beschloß der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwalts, die Sitzung auf morgen zu vertagen und dann die weitere Verhandlung zu versuchen. —

SPb. Berlin, 7. Mai. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Die Geschäftsordnungskommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich heute mit dem konservativen Antrag auf Beschränkung der Redezeit auf 1 Stunde. Nur mit Zustimmung des Hauses soll die Redezeit verlängert werden können. Ein Beschluß hierüber wurde noch nicht gefaßt. Ebenso wurde der Beschluß über einen konservativen Abänderungsantrag zu § 37 ausgesetzt, der die Direktive des Präsidenten erweitert wissen will. —

Hd. Laibach, 7. Mai. Gestern abend 8 Uhr 35 Minuten 26 Sekunden verzeichneten sämtliche Instrumente der hiesigen Erdbebenstation ein katastrophales Fernbeben. Um 8 Uhr 19 Minuten 58 Sekunden wurde die größte Ausschlagung registriert. Der Herd des Bebens dürfte 3000 Kilometer entfernt und in der Zone von den Kanarischen Inseln bis nach Südmarokko zu suchen sein. —

Hd. Paris, 7. Mai. „Eclair" berichtet aus Rom: Von offiziöser Seite wird mitgeteilt, daß die Besetzung der Insel Karpathos unmittelbar bevorsteht. Zwei Regimenter sind nach Genua abgegangen, um zur Landung auf Karpathos eingeschifft zu werden. (Siehe Politische Uebersicht.) —

Hd. Paris, 7. Mai. Nach einer Meldung aus Fez hat General Moinier die Regierung um schleunige Absendung von drei Bataillonen nach Marokko ersucht, da dieselben für die Etappenstraße von Fez nach Rabat unerläßlich seien. Man glaubt, daß diese Verstärkungen noch vor der Ankunft des Generals Liautheh in Fez abgehen sollen. Die Regierung hat auch die Absendung mehrerer Batterien Artillerie nach Marokko ins Auge gefaßt. —

Wb. Paris, 7. Mai. Auf dem Bahnhof von Marseille ist der als Eisenbahndieb bekannte Engländer William Henry verhaftet worden, der die einem indischen Maharadscha gestern abhanden gekommenen Schmucksachen im Werte von 600 000 Frank gestohlen hat. —

Wb. Lissabon, 7. Mai. Gestern ist es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen ausständigen Webern und der Polizei gekommen, wobei einige Personen verwundet wurden. Eine Fabrik arbeitet unter dem Schutz der Polizei. In Moita am südlichen Ufer des Tejo in der Nähe von Lissabon widersetzten sich die Gäste einer Schenke einer Schwadron Kavallerie, die nach Moita gesandt worden war, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Soldaten gingen scharf vor. Hierbei wurde eine Person getötet und drei verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Vorsteher des Bezirks wurde bei dem Versuch, sich ins Mittel zu legen, verwundet. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 8. Mai: Zeitweise heiter, trocken, etwas wärmer. —

8 extra billige Kinder-Tage

Beste Gelegenheit zur Deckung von Kinder-Bedarfsartikeln!

Grete
Wasch-Kittelkleid
mit Bordüren 3 Farben 45—60 cm **1.60**

Alice
Waschkleid
mit Faltenvolant 4 Farben 45—65 cm **2.40**

Erna
einfarb. Wasch-Schulkleid
3 Farben
60—80 cm **2.95** 85—100 cm **3.90**

Ernst
Wasch-Kittelanzug
mit Satin-Ueberkrag. Größe 1—3 **3.90**

Paul
Knaben-Waschanzug
mit Satinkragen Größe 1—6 **3.60**

Gerda
Kieler Kadettkleid
mit doppelter Garnitur
60—80 cm **5.75** 85—100 cm **7.25**

Margot
weiß gemust. Mullkleid
mit breiter Stickerei
60—80 cm **8.40** 85—100 cm **9.75**

Frida
Wasch-Schulkleid
einfarbig, gemiert 60—80 cm **3.90** 85—100 cm **5.50**

Wasch-Russenkittel 45—55 cm lang
in den verschiedensten Ausführungen und Stoffen
68 95 Pf. 1.35 1.75 1.95 2.75

Kleine Waschkleider
in kleidsamen, schönen Mustern 45 bis 65 cm lang
78 Pf. 1.35 1.65 2.60 2.90 4.25

Kleine Stickerei-Kleider
in weiß, 45 bis 60 cm lang
1.25 1.90 2.90 3.90 und 5.50

Mädchen-Jacketts aus blau Cheviot und englisch gemusterten Stoffen, in verschiedenen Größen
Serie 1 **2.50** Serie 2 **4.75** Serie 3 **6.50**

Große Posten **Strohhüte — Stickereihüte Mädchenhüte — Häubchen** ꝛc. sehr billig.

Kinder-Pikee-Mäntel
in weiß, mit reicher Stickereigarnitur, Größe 45 bis 55 cm
Einheitspreis **2.25 2.90** und **3.40**

Knaben-Waschblusen
zum Einheitspreis, Größe 1 bis 6
75 Pf. 1.10 1.35 1.80 2.40

Knaben-Waschhosen
in dunkelblau, mit Leibchen, Größe 1 bis 6
85 Pf. und **1.25**

Knaben-Kittel-Anzüge
aus mittel- und dunkelfarbigen Stoffen, Größe 0 bis 3
3.90 und **4.75**

Else
Weiß Seidenbatist-Kleid
mit Einsatz u. Stickerei 60—80 cm **9.50** 85—100 cm **11.50**

1 Posten **Kinderkragen** weiße Stickerei . . . . . **50 Pf.**
1 Posten **Matrosenkragen** marine Satin . . . . . von **55 Pf.** an
1 Posten **Kinder-Handschuhe** . . . . . von **30 Pf.** an
1 Posten **Kinder-Lackledergürtel** . . . . . von **50 Pf.** an

Farbige Kinder-Söckchen
— extra billig —
Größe 1—3 . . . 25 Pf.
Größe 4—5 . . . 35 Pf.
Größe 6—8 . . . 45 Pf.

Reformschürze 45—75 cm lang, für **95 Pf.**

Knabenschürze schön gemiert, 45—60 cm lang, für **75 Pf.**

Reformschürze mit Schleife, 45—70 lang, für **1.15**

Jegliche
Kinder-Wäsche
beste Qualitäten, sehr billig!

Mädchenhemd Achselschluß, mit Langett. . von **52 Pf.** an
Mädchenhemd Achselschluß, Reform, mit Langette . . . von **55 Pf.** an
Mädchenhemd Achselschluß, Reform, mit Stickerei . . von **75 Pf.** an
Mädchenbeinkleid Knieform, mit Stickerei . . von **85 Pf.** an
Kinderröckchen Köper, mit Langette, mit Leibchen . . von **85 Pf.** an

Steigerwald & Kaiser

Breiteweg 152/153 MAGDEBURG Breiteweg 152/153

2030

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 106. Magdeburg, Mittwoch den 8. Mai 1912. 23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Zum Frauentag am 12. Mai 1912.

Die Gesuche um Redner gehen nur spärlich ein. Wir verweisen darauf, daß Referenten in den letzten Tagen nur sehr schwer zu haben sind, und bitten, Redner sofort zu bestellen.

Die Versammlungen sind bis spätestens Mittwoch den 8. Mai dem Bezirkssekretariat bekanntzugeben, damit sie rechtzeitig und wirkungsvoll in der „Volksstimme" veröffentlicht werden können.

Bis jetzt hat die Mehrzahl der Versammlungsorte nur angegeben, daß eine Versammlung stattfinden soll, nicht aber wo und wann sie stattfindet. Indem wir bitten, dies nachzuholen, ersuchen wir die örtlichen Parteileitungen, gemeinsam mit den weiblichen Mitgliedern eine durchgreifende Agitation für den Frauentag einzuleiten, damit der Erfolg nicht ausbleibt.

Die Versammlungen sind öffentliche politische und müssen daher nach § 5 des Reichsvereinsgesetzes 24 Stunden vor Beginn bei der Ortspolizeibehörde angemeldet werden.

Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.
Telephon 1209.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: H. Beims.

Moderne Kraftfernleitungen und ihre Gefahren.

Die bei der raschen Entwicklung moderner Kraftfernleitungen überaus wichtige Frage, schädliche Nebenwirkungen kilometerlanger Leitungen zu vermeiden, beschäftigte den Märkischen Verein von Gas-, Elektrizitäts- und Wasserfachmännern auf seiner kürzlich in Berlin stattgefundenen 33. Jahresversammlung.

Wie der Referent, Herr Oberingenieur Albrecht, ausführte, lassen sich selbstverständlich bei Fernleitungen, mögen sie nun Gas oder Elektrizität betreffen, Gefahren nicht ganz vermeiden. Es hat sich jedoch in der Praxis gezeigt, daß die Gefahrenchance sowohl für Flora und Fauna wie auch für die Menschen bei elektrischen Leitungen ganz ungleich größer ist als bei Gasfernleitungen. Auf Grund sorgfältiger Erhebungen bei Gaswerken, welche Fernleitungen haben, ergab sich bisher, daß die Undichtigkeit der Gasfernleitungen infolge von Erdbewegungen praktisch nur äußerst selten zu Schädigungen geführt hat. Der intensive Gasgeruch ist für Menschen und Tiere rechtzeitig ein Warnungssignal, während der Baumwuchs, wie eine ganze Reihe experimenteller Versuche nachgewiesen hat, durch kleinere Gasausströmungen überhaupt nicht beeinflußt wird. Hingegen haben sich die Fernleitungen für hochgespannten elektrischen Strom insbesondere für die Vogelwelt als sehr verhängnisvoll erwiesen.

Der Landesverband sächsischer Tierschutzvereine, der sich mit dieser Frage ausführlich beschäftigt hat, weist darauf hin, daß insbesondere die an den Hochspannungsleitungen angebrachten Zugbügel verhängnisvoll werden, weil die Vögel sich gern auf die Leitungsdrähte setzen, nach dem Bügel picken und so Kurzschluß herstellen.

Der genannte Verein bringt weiter eine geradezu frappierende Fülle von Material aus fast allen Gegenden Deutschlands, wonach Tausende von Vögeln jahraus, jahrein der hochgespannten Elektrizität zum Opfer fallen. Was soll man dazu sagen, wenn, wie festgestellt, auf einer Strecke von 1000 bis 1500 Metern Länge 16 Turmfalken, 3 Bussarde, 3 verschiedene Eulen, 2 Stare und ein halbes Dutzend andre Vögel, und in einem zweiten Falle 8 Turmfalken, 4 Schleiereulen, 2 Sumpfohreulen, 2 Bussarde, viele Dohlen und eine große Menge Stare unterhalb einer Hochspannungsleitung tot aufgefunden wurden! Es muß dabei noch berücksichtigt werden, daß die Raubvögel die Leitungspunkte bereits als gute Beuteplätze kennen und die durch den Strom getöteten Vögel verschleppen.

Der Brand in Wernigerode.

Zwölf Wohnhäuser und sieben Nebengebäude wurden vor kurzem durch die Flammen zerstört. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Auf unsrer Abbildung sieht man die Trümmer der Brandstätte und darüber das Schloß der Fürsten zu Stolberg-Wernigerode.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, wenn die Verhältnisse nicht geändert werden, unsre schon sowieso schwer gefährdete Vogelwelt (man denke nur an das massenweise Hinmorden unsrer Zugvögel durch die Italiener) durch die Ueberlandzentralen der Vernichtung zugeführt wird.

Daß die elektrischen Ueberlandzentralen aber auch für Menschen gefährlich sind, dafür bringt die Presse fast täglich Belege. Immer wieder wird von Unfällen spielender Kinder berichtet, die durch hochgespannte Elektrizität verletzt wurden. Auch die Entwicklung der modernen Luftschiffahrt leidet in der empfindlichsten Weise unter den Starkstromleitungen. In Luftschifferkreisen ist man sich über diese Gefahr bereits längst im klaren; so ist z. B. der Hamburger Verein bei der Regierung um Abhilfe vorstellig geworden. Namentlich landenden Luftfahrzeugen werden diese Starkstromleitungen überaus gefährlich. Schleiffahrten von Ballons, wie man sie bei Sturm oder Nacht machen muß, sind durch die Hochspannungsleitungsdrähte unmöglich geworden, und die Ballonreisenden schweben in ständiger Lebensgefahr, da erfahrungsgemäß bereits das nasse Schlepptau bei der Berührung mit einem Hochspannungsdraht eine Blitzwirkung auf die Insassen des Ballons ausübt, wie es kürzlich bei dem Unglück des Militärballons in Straßburg zutage getreten ist. In dem Jahrbuch des Deutschen Luftschifferverbandes kommt ein gründlicher Kenner dieser Materie, Herr Stabsarzt Dr. Flemming, zu dem Ergebnis, daß diese Gefahren sich nur durch unterirdische Verlegung der elektrischen Hochspannungsleitungen vermeiden lassen, und daß sämtliche oberirdischen Leitungen beseitigt werden müssen. —

Gübs, 7. Mai. (Die Tätigkeit des neuen Reichstags.) Ueber dieses Thema referierte am Sonntag nachmittag auf dem Grundstück von Max Baetge in öffentlicher Versammlung unter freiem Himmel unser Reichstagsabgeordneter W. Haupt. Aufmerksam lauschten die Zuhörer und nahmen Kenntnis davon, daß dieselbe Reichsregierung, die noch vor 6 Monaten, bei Beratung der Reichsversicherungsordnung, keine neun Millionen Mark übrig hatte, um bei den versicherten Arbeitern die Herabsetzung der Altersgrenze vom 70. auf das 65. Lebensjahr durchzuführen, jetzt für die neue Wehrvorlage 338 Millionen Mark bewilligt haben will. Mit der Mahnung, treu zur sozialdemokratischen Partei zu halten, und zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Mitglieder des Landarbeiterverbandes zu werden, schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede. Nachdem der Versammlungsleiter, Genosse Albert Vater, noch einige beherzigenswerte Worte an die Versammlung gerichtet hatte, fand diese ihren Abschluß mit einer Tellersammlung zugunsten der Parteikasse. —

Niederndodeleben, 7. Mai. (Eine Volksversammlung) fand hier am Sonntag statt, welche leider nur schwach besucht war. Reichstagsabgeordneter Brandes hatte das Referat übernommen. Der Referent sprach über „Der neue Reichstag an der Arbeit"; er schilderte die Arbeiten des Reichstags in 1½-stündiger Rede vorzüglich und erntete reichen Beifall. Der Bezirksleiter Kaufholz forderte die Anwesenden auf, mehr als bisher für die Partei zu tun. —

Olvenstedt, 7. Mai. (Die Arbeiterjugend) veranstaltete am Sonnabend einen Vortragsabend. Herr Holzapfel schilderte die Ziele und Bestrebungen der Arbeiterjugendbewegung. Leider war der Abend nur schwach besucht. Wie es scheint, hat die Arbeiterschaft von Olvenstedt die Bedeutung der Jugendbewegung noch nicht erkannt. Arbeiter, denkt an eure Jugendbewegung; seht, mit welchen Mitteln die gegnerischen Jugendvereine unterstützt werden. Bringt den Veranstaltungen der Jugend mehr Interesse entgegen. Der nächste Unterhaltungsabend, an dem auch die Eltern teilnehmen sollen, findet am Donnerstag den 9. Mai im Lokal des Herrn Frohme statt. —

Halberstadt, 7. Mai. (Arbeiterjugend.) Die Versammlung am Mittwoch muß umständehalber ausfallen. Es findet daher am Donnerstag abend eine Versammlung statt. —

— (Vom Maifest.) Das beste Wetter begünstigte das Maifest. Die Beteiligung war eine weit größere als in den Vorjahren. Um 3 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im Gewerkschaftshaus, wo zum Umzug Aufstellung genommen wurde. Um 4 Uhr setzte sich der Zug, an welchem 1500 Personen teilnahmen, in Bewegung. Nach

---

Der Kuppelhof.

Roman von Alfred Bock.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

16.

Woche für Woche hatte Dine, die Magd, vergeblich auf Nachricht von ihrem Schatze gewartet. Sie forschte einen Mann aus Bellersheim aus. Der sagte, dem Henner seine Leute seien nach Amerika ausgewandert, auch sei ihm nichts davon bekannt, daß der Goliath sich in seinem Heimatort aufgehalten, geschweige, daß er dort Aecker gesteigert habe.

Trotz dieser verdächtig klingenden Auskunft gab die Dine keinem Argwohn Raum, wohl aber beschlich sie die Sorge, es möchte ihrem Bräutigam etwas zugestoßen sein. An jenem Abend nach dem Kriegerfest trug er das viele Geld bei sich, leicht möglich, daß ihm Strolche überfallen hatten, ihm gar ans Leben gegangen waren. Schreckhafte Bilder verfolgten sie. Sie sah den Henner am Boden liegen und die Meuchler mit ihrer Beute die Flucht ergreifen. Einmal nachts war's ihr, als schaue ihr Liebster mit einer klaffenden Wunde am Kopf zum Kammerfenster herein. Da schrie sie so laut, daß alles wach wurde im Haus. Am andern Morgen schlich sie in ihrer Angst auf Umwegen zur Anerkaut, wo die Hütte der alten Wannigen stand. Diese war die einzige im Dorfe, die um ihren Verspruch mit dem Henner wußte. Ihr verdankte sie das Zaubermittel, das den Knecht zahm gemacht hatte, vielleicht daß sie jetzt wieder Rat schaffen konnte. —

Das Verdienst, die alte Wannigen als Hexe festgenagelt zu haben, schrieb sich der Bäckerphilipp zu. Er hatte unter dem Einlaß seines Hauses einen Kranz von Hexenkraut aufgehängt. Der drehte sich wie von Geisterhänden bewegt. So oft die Wannigen vorbeikam, stand der Kranz still. Daß sie zur Hexenschaft zählte, daran war nicht mehr zu zweifeln.

Zaghaft pochte die Dine an die Tür der Dorfsibylle. Gemurr und Geschimpf schollen ihr entgegen. Die Alte lag noch auf ihrem Strohsack. Die Dine nannte ihren Namen und sagte, sie begehre einen „guten Rat". Da erhob sich die Wannigen und öffnete. Sie war eine hohe Siebzigerin, hatte rote Augen und einen barbarischen Kropf.

Am ganzen Leibe zitternd, erzählte die Dine von ihren bangen Ahnungen und von ihrem Traum.

„Du seist net recht bei Trost," rasaunerte die Alte, „daß Du Dir Dein Hirnkasten mit so dummen Gedanken verreißt. Dem Henner is gar nix passiert. So ein himmellanger Kerl nimmt's mit zehn Vagabunden auf. Ich will emal mein Erdspiegel langen. Dernach weiß ich gleich Bescheid."

Aus einer uralten Kiste von Nußbaumholz holte sie einen kleinen Spiegel hervor, in dessen Rahmen allerlei geheimnisvolle Zeichen eingraviert waren. Darauf hauchte sie dreimal über das Glas, blickte lange hinein und sprach: „Vorderhand sehn ich nix als Wolken. 's hängt in dere Gegend ein Gewitter am Himmel. Richtig, 's donnert und plätschert gehörig. Etz wird's ein wink heller. Nu kommt die Sonn durch. Da springt ein Weidhirtenbub. Da is auch Vieh! Was für schöne Aecker! 's muß gegen den Rhein zu sein, weil alles so platt is. Alleweil sehn ich den Henner."

„Feuer und Wacht!" rief die Dine, die mit größter Spannung lauschte. „Kannst Du dann mit ihm schwätzen?"

„Bst!" machte die Wannigen. „Das darf man net."

„Laß mich emal gucken."

„Ich werd mich hüten, das könnt Dein Tod sein."

„Ei was!"

„Ja freilich. Etz hab ich durch Dein Geseif den Henner verloren. Halt! Ich hab ihn wieder. He geht ganz stolz da enaus. Nur hat he merkwürdig dicke Hosensäck."

„Kein Wunder," grinste die Dine, „das sein meine dreihundert Mark."

„Gelle!" kicherte die Alte. „No weißt Du, wodran Du bist. 's hat Deinem Schatz halt net gepaßt mit dem Aeckerstrich in Bellersheim. He sucht sich anderswo ein Eigengut. Das geht net so schnell, wie Du Dir das vorstellst. Meine Sag is: der Henner is treu und tut nix nebig dem Herz her. Wann's so weit is, kommt he und holt Dich, das is gewiß. Etz leg Deine Mark her und troll Dich"

Die Dine entrichtete ihre Mark und begab sich beruhigt wieder an ihre Arbeit. Die Wannigen war ein unheimlich Weibermensch, aber sie verstand „ebbes", das mußte der gelbe Neid ihr lassen. Der Henner war also wohl und munter. Daß er nicht schrieb, war sonderbar. Ja no, das Briefschreiben war nicht jedermanns Sache. Solang er beim Dotzheimerberz im Dienst stand, hatte er nie eine Feder angerührt. Und dann: er hatte all seine Gedanken jetzt auf den Erwerb des Eigenguts zu richten. Das konnte jeden Tag geraten, es konnte sich verzögern, je nachdem sich die Kaufgelegenheit bot. Sie würde die Geduld nicht verlieren. Wie hatte die Wannigen gesprochen?

„Der Henner is treu und tut nix nebig dem Herz her."

Das war auch ihr fester Glaube. So ein Glück heimlich mit sich herumzutragen, war doch wunderschön! Wenn erst ihr Schatz kam, würden sie Augen machen auf dem Hof, ja im ganzen Dorfe. Und eine lustige Hochzeit sollte es geben. Nicht so großartig wie beim Dotzheimerberz. Dazu fehlten ihnen die Batzen. Trotz alledem, der Henner würde sich nicht lumpen lassen, dessen war sie sicher. —

Die zuversichtliche Stimmung, die nach dem Orakel der alten Wannigen die Oberhand bei der Dine gewann, dauerte fort, auch dann noch, als sie eines Tages wahrnahm, daß sich junges Leben in ihr zu regen begann. Gottlob! Sie hatte ja ihren „Bursch". Der würde sie nicht sitzen lassen.

Wie nun ihr Zustand nicht mehr zu verbergen war, wurde sie von Fragern und Fragerinnen bedrängt, wer denn ihr Schatz sei. Weil sie beharrlich schwieg, mußte sie Hohn und Spott ertragen. Diese geheimnisvolle Liebschaft war den Trätschern Wasser auf ihre Mühle. Sie bezichtigten diesen und jenen des „Nachgangs" mit der Dine. Die zu Unrecht Beschuldigten wehrten sich energisch, der Chor der Rache aber lachte sich einen Ast. —

Allmählich spürte die Dine, daß ihr die Arbeit beschwerlich wurde. Da packte sie ihre Kiste und quartierte sich bei der Lore, der „Kindfrau", ein, dort ihre Stunde zu erwarten.

Die Lore war eine vermögliche Witfrau, die ihren Beruf weniger um des Verdienstes willen, sondern in dem löblichen Bestreben ausübte, sich ihren Geschlechtsgenossinnen nützlich zu erweisen. Sie besaß in der Gungelsgasse ein kleines weiß gestrichenes Haus, dessen Balken in roter Farbe prangten. An der Front las man, von einer hübsch gemalten Girlande umwunden, den Spruch:

Ich will gern dienen jedermann
Und helfen, wo ich helfen kann.

Wenn man in die im Erdgeschoß liegende Wohnstube trat, empfing man sogleich den Eindruck der Wohlhabenheit. Der Fußboden war mit Eichendielen bedeckt, die Wände

der Ankunft im „Odeum“ wurde in kurzer Zeit Garten und Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß eine ganze Anzahl Gäste keine Unterkunft mehr finden konnten. Im Garten wechselten Musik-, Gesangs- und turnerische Vorführungen. während im Saale gleich das Tanzbein geschwungen wurde. Hier legte in den Tanzpausen der Athletenklub von seinem Können Proben ab. Jeder Besucher dürfte auf seine Kosten gekommen sein. —

— (Der Deutsche Wehrverein.) Zu den zahlreichen Vereinen, deren Zweck nicht recht erkennbar ist, gesellt sich noch der Deutsche Wehrverein, der am Sonnabend ins Leben gerufen wurde. Der Verein will will das Volk „aufklären“ und überzeugen, daß wir mehr Soldaten brauchen. Andern patriotischen Vereinen will er keine Konkurrenz machen. auch will er keine Parteipolitik treiben. Trotzdem wird dieser Verein natürlich als Hauptaufgabe die Bekämpfung der Sozialdemokratie ansehen. Gegen die „Verflachung und Verweichlichung des männlichen und patriotischen Geistes im deutschen Volke“ will der Wehrverein ankämpfen. Das soll natürlich heißen, man will die Friedensbestrebungen der Arbeiterpartei bekämpfen. —

Aken, 7. Mai. (Die öffentliche Impfung) der Erstimpflinge findet Sonnabend den 11. Mai, von vormittags 9 Uhr an, im „Schwarzen Bär“ statt. Die Kinder dürfen nur durch erwachsene Personen vorgeführt werden. —

Neuhaldensleben, 7. Mai. (In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) gab Genosse Blume den Bericht von der letzten Stadtverordneten-Sitzung, Genosse Schmidt gab einige Erläuterungen über den städtischen Etat, der in Einnahme und Ausgabe mit 434 000 Mark abschließt. Einige Anfragen an die Stadtverordneten wurden in zufriedenstellender Weise vom Genossen Schmidt beantwortet. Den Bericht von der Frauenkonferenz gab Genossin Colditz. Die Genossin Domann gab einige Erläuterungen, wie die Frauen sich in den Dienst der Partei stellen können. Vor allem müßte am Sonntag zu der Frauenversammlung für guten Besuch gesorgt werden. In Anregung wurde gebracht, für die weiblichen Mitglieder Leseabende einzurichten. Die Abrechnung der Filialkasse ergab eine Einnahme von 382,23 Mark eine Ausgabe von 343,84 Mark. Die Mitgliederzahl beträgt 298, darunter 67 weibliche. Genosse Riemann wird als Kassierer gewählt. Eine persönliche Angelegenheit brachte die Gemüter noch in Aufregung, und zwar ganz ohne Grund.

— (Die Arbeiter-Ortskrankenkasse) hielt am Sonnabend ihre Generalversammlung ab. Die Kasse hatte 1911 eine Mitgliederzahl von durchschnittlich 559. Krankengeld wurde gezahlt 6027,92 Mark, an Angehörige und Wöchnerinnen-Unterstützung, Sterbegeld und an Krankenanstalten wurden gezahlt 2207 Mark, an Fürsorgeunterstützung 231,10 Mark. Die Kasse hatte eine Einnahme von 13 374 Mark, eine Ausgabe von 13 345 Mark. Das Vermögen der Kasse beträgt 12 271,30 Mark. Der Sanitätskolonne wurde für das Jahr 1912 eine Beihilfe von 15 Mark bewilligt. —

— (Endlich darf wieder Viehmarkt stattfinden.) Nach einer Pause von fast 2 Jahren, verursacht durch die Maul- und Klauenseuche, ist von den Behörden die Abhaltung der Märkte, und zwar ohne Beschränkung, freigegeben. Handel und Verkehr werden sich nun hoffentlich wieder heben. —

Oschersleben, 7. Mai. (Unsre Maifeier) am Sonntag nahm einen herrlichen Verlauf. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Durch einen Festumzug, an welchem zirka 800 Personen teilnahmen, wurde die Feier eingeleitet. Ein Festzug von solchem Umfang wurde in unsrer Stadt nur selten gesehen, alt und jung war auf den Beinen. Die „Bodezeitung“ schreibt von 600 Teilnehmern; dem vaterländischen Festzug gibt sie 200 Teilnehmer. Dabei hat die gute Freundin von unserm Zug ein bißchen abgerechnet und den Nationalen eine runde Summe zugezählt. Unsre Abendveranstaltung war ebenfalls stark besucht. Viele Besucher konnten keinen Platz bekommen. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Brandes. Sämtliche Darbietungen wurden mit großem Beifall bedacht. Zum erstenmal trug der erst vor kurzem gegründete Arbeitergesangverein „Maiengruß“ ein Lied vor. —

Pömmelte, 7. Mai. (Unsre Lichtanlage) scheint ein rechtes Schmerzenskind zu sein. Von allen Seiten werden ihr Schwierigkeiten in den Weg gelegt. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung war der Antrag der Gesellschaft auf Hochspannung genehmigt, jedoch mit Ausschluß der Feldwege. Die Gemeindevertretung hatte aber die Rechnung ohne die — Post gemacht. Die Gesellschaft darf die Chaussee nicht benutzen, weil darunter der Telephon- und Depeschenverkehr erheblich leiden würde. Die Gesellschaft stellte deshalb nochmals bei der Gemeinde den Antrag um Freigabe des von Zackmünde nach der Gnadauer Straße führenden Feldwegs. In der am Sonnabend abend abgehaltenen Sitzung, in welcher zwei Vertreter der Gesellschaft anwesend waren, wurde nun endlich nach langem Für und Wider der Antrag genehmigt. —

— (Sozialistenbekämpfung.) Mit aller Gewalt soll nun der roten Gesellschaft der Garaus gemacht werden. Weil der Kriegerverein allein nicht mehr imstande ist, diese gefährliche Gesellschaft zu bekämpfen, soll nun noch ein nationaler Jugendpflegeverein gegründet werden. In den Pfingstferien sollen zwei von den hiesigen Lehrern nach Magdeburg fahren und dort an einen Jugendpflege-Kursus teilnehmen. Sie hatten deshalb bei der Gemeinde den Antrag auf Bewilligung von je 10 Mark gestellt, der auch in der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung gegen die Stimme unsers Vertreters angenommen wurde. Schon in einer frühern Sitzung, in welcher die Gründung dieses Vereins beschlossen wurde, hatte unser Vertreter dagegen protestiert. Er wurde aber übertrumpft und die Mittel wurden bewilligt. Nationaler Werkverein, Sportverein, Jugendpflegeverein, wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr. —

Schönebeck, 7. Mai. (Mehr Arbeiterschutz in der Radiatorenfabrik.) 14 Tage sind bereits vergangen, daß der Arbeiter Romahn sein Leben lassen mußte, ein andrer Arbeiter zum Krüppel gemacht wurde. Aber scheinbar will die Direktion den Konsequenzen aus dem Unfall, der zwei Familien des Ernährers beraubt, nur zum Teile Rechnung tragen. Absteifungen der Gliederstapel sind zwar vorgenommen worden, aber in durchaus ungenügender Weise. Eigentümlich berührt es, daß die Stapel in den Gängen, die die Direktion passiert, abgesteift sind, während die Stapel in den Gängen, in denen Arbeiter ihre Arbeit verrichten müssen, in lebensgefährlicher Weise schwanken. Ist doch nach dem Unglücksfall in dem Gliederlager ein Stapel umgeschlagen, der bald wieder einem Arbeiter verhängnisvoll geworden wäre. Will die Direktion etwa warten, bis es zu spät ist? An einigen Stellen, die schon seit Jahren von den Arbeitern als lebensgefährlich bezeichnet und in den Versammlungen kritisiert wurden, sind jetzt Schutzvorrichtungen angebracht. Bedauerlich ist nur, daß schwere Unglücksfälle die Direktion erst veranlaßten, Abhilfe zu schaffen. Wäre die Direktion den Wünschen der Arbeiterschaft eher nachgekommen, wäre ein Arbeiterausschuß vorhanden, dann brauchten die Arbeiter gerade dieses Betriebs nicht jeden Tag damit zu rechnen, daß auch sie einmal als Opfer einer unverantwortlichen Arbeitsweise auf der Strecke bleiben. Den Arbeitern sei geraten: Besucht die Versammlungen und schließt euch eurer Organisation an! —

Tangerhütte, 7. Mai. (Unter freiem Himmel) fand am Sonntag eine von über 200 Personen besuchte Versammlung statt. Stadtverordneter Beims (Magdeburg) referierte über „Die Maigedanken der Arbeiter und das Wettrüsten der Staaten“. Redner zeigte, wie der Achtstundentag eine Volksforderung wurde und wie der Gedanke des Achtstundentags in allen Kulturstaaten marschiert. Auch der wüsten Kriegshetzerei, das von allen bürgerlichen Parteien gefördert wird, sprach Genosse Beims das Urteil. Redner ging dann auf die jetzt dem Reichstag vorliegende Wehrvorlage ein. Nachdem er den Arbeitern nahegelegt hatte, sich wirtschaftlich und politisch zu organisieren, schloß er unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. Vom Versammlungsleiter wurde noch auf lokale Parteiaufgaben hingewiesen. Weiter forderte er auf, die „Volksstimme“ zu abonnieren. Die bekannte Resolution wurde angenommen. —

— (Der Frühjahrsmarkt) findet am 9. Mai in der Bismarckstraße statt. Der Auftrieb von Klauenvieh ist vom Regierungspräsidenten wieder gestattet worden. —

Tarthun, 7. Mai. (Bei der Knappschaftsältestenwahl) am 4. Mai wurde der Fördermann August Richard mit 189 Stimmen als Knappschaftsältester, der Maurer Wilhelm Bok, welcher vom Werk vorgeschlagen war, mit 40 Stimmen als Ersatzmann gewählt. Der bisherige Aelteste erhielt nur zirka 20 Stimmen. Damit haben die Arbeiter den Wünschen der Werkverwaltung sich nicht gefügt, was ja auch nicht anders zu erwarten war. Den Wünschen der Arbeiter um eine Lohnerhöhung kam die Werkleitung trotz der teuern Zeiten auch nicht um das geringste entgegen. Einigkeit und eine gute Organisation führen nur zum Ziel. In dieser Beziehung bleibt leider hier noch viel zu wünschen übrig. —

Weißewarte, 7. Mai. (In einer öffentlichen Versammlung) sprach am Sonntag Beims. Die vortrefflichen Ausführungen lösten große Beifallskundgebungen aus. In der Diskussion sprach Stadtverordneter Daniel (Stendal) über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. Nachdem Redner noch einige treffende Bemerkungen über das Eisenhütten- und Emaillierwerk von Franz Wagenführ, Tangerhütte, gemacht hatte, wurde ihm auch volle Zustimmung und ungeteilter Beifall zuteil. Die Versammelten gelobten sich, mit größerem Eifer für die gewerkschaftliche und politische Organisation einzutreten, auch der „Volksstimme“ mehr Anhänger zu gewinnen. — Die Kriegervereinler hatten hier und auch in Tangerhütte ebenfalls Versammlungen einberufen, offenbar zu dem Zweck, unsre Volksversammlungen zu verhindern. Die guten Krieger haben ein verdientes Fiasko erlebt. —

Wernigerode, 7. Mai. (Sozialdemokratischer Wahlverein.) Angeregt wurde, die Kassierbezirke zu verkleinern. Genossen, welche gewillt sind, als Unterkassierer tätig zu sein, wollen sich umgehend beim Vorsitzenden melden. Genosse Thormann beklagte, daß nach der Wahl eine gewisse Lauheit bei den organisierten Arbeitern eingetreten sei. Die letzten von der Arbeiterschaft getroffenen Veranstaltungen seien sehr schlecht besucht gewesen. Genosse Mayhack schloß sich diesen Ausführungen an. Es müsse in den Gewerkschaftsversammlungen dahin gewirkt werden, daß die Wahlvereinsversammlungen besser besucht werden. Genosse Salzwedel sprach ebenfalls in diesem Sinn. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu kräftigen, sollen gemeinsame Wandrungen, und zwar nicht bloß in die nähere Umgebung von Wernigerode, unternommen werden. Genosse Mayhack stellte den Antrag, den demnächst hier tagenden Frauenkongreß zu beschicken. Es würden da voraussichtlich sehr wichtige Fingerzeige gegeben in Armenpflege, Kinderschutz und -ernährung. Als Teilnehmer an dieser Tagung wurde Genosse Salzwedel bestimmt. Genosse Husung wies auf die am Sonnabend im „Fürsten Bismarck“ stattfindende Frauenversammlung hin. Referent ist Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes. Jeder organisierte Arbeiter muß dafür sorgen, daß diese Versammlung stark besucht wird. —

Wolmirstedt, 7. Mai. (Lohnbewegung.) Die Tischlergesellen bei den Herren Rabe, Wittwer und Fr. Schulze haben Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit mit entsprechenden Lohnerhöhungen gestellt. Während Rabe und Witwer es überhaupt ablehnen, mit der Organisation in ein Vertragsverhältnis einzugehen, hat sich Herr Schulze zu Verhandlungen herbeigelassen, die jedoch zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Herren sind der Meinung, daß die Verhältnisse, wie sie zu Großvaters Zeiten bestanden, in alle Ewigkeit bestehen bleiben; mag der Arbeiter sehen, wie er zurechtkommt. Teilweise hat dies Verhalten der Herren bereits zur Arbeitseinstellung geführt, und wird es Sache der hiesigen Arbeiterschaft sein, die Tischlergesellen in ihrem Kampfe zu unterstützen. —

Die Einbruchsrundreise durch die Provinz Sachsen und Anhalt.

Kw. Hannover, 4. Mai.

Der Aburteilung durch das Kriegsgericht der 19. Division unterstand hier ein „schwerer Junge“, der aus Staßfurt gebürtige frühere Arbeiter Füsilier Erich Balke von der 12. Kompanie des hannöverschen Füsilier-Regiments Nr. 73 (Garnison Hannover), ein trotz seiner 23 Jahre schon mehrfach und als 15jähriger Bursche bereits wegen Straßenraubs vorbestrafter Mensch. Balke ist 6 Monate räubernd durch die sächsischen Lande gezogen. Es besteht ferner der dringende Verdacht, daß Balke, der sich öfters in Hamburg und Berlin aufhielt, auch dort verschiedene Einbrüche verübte oder an diesen beteiligt war.

Der Angeklagte zeigte sich angesichts der erdrückenden Beweise völlig geständig. Danach ist Balke, der am 15. März v. J. als unsicherer Heerespflichtiger eingestellt wurde, bald des militärischen Zwanges überdrüssig geworden und am 6. August desertiert. Nachdem er die Frau eines Versicherungsinspektors in Hannover zum Schaden eines Einjährig-Freiwilligen um 4 Mark beschwindelt hatte, ist er mit diesem Betrag zu seinen jetzt in Braunschweig wohnenden Eltern gefahren, wo er zunächst durch eine neue Schwindelei einen Zivilanzug des Schlossers Bock, der bei seinen Eltern wohnte, an sich brachte. Seine Weiterfahrt hat er dann zuerst in Halberstadt unterbrochen, wo er seine Uniformstücke auf dem Bahnhof gegen Aufbewahrungsschein deponierte. Letztern übergab er in Staßfurt dem Vater seiner Braut, der später die Sachen in Halberstadt holte und der Mutter des Balke übersandte, worauf sie wieder an die Truppe zurückgelangt sind. In die Nacht zum 27. August fällt Balkes erster Einbruchsdiebstahl, den er in Güsten (Anhalt) verübte, wo er in äußerst verwegener Weise auf der Bahnhofstraße aus dem auf der Viehrampe stehenden Künstlerwagen des Schaustellers Myrre Betten im Werte von 100 Mark raubte, die er dann in Aschersleben veräußert haben will. Am andern Tag ist er mit einem Freunde, dem Schlossergesellen Bachmann, zusammengetroffen, mit dessen sachverständiger Hilfe er bereits in der Nacht zum 29. August bei dem Fahrradhändler Heinrich Eckert in Staßfurt einbrach, wo die beiden zwei Fahrräder, Radmäntel, Schläuche, Laternen und alle möglichen Utensilien im Gesamtwert von mehreren hundert Mark erbeuteten.

In der Nacht zum 6. September erbrachen sie auf dem Güterbahnhof in Aschersleben einen Künstlerwagen des

---

waren schön tapeziert. Als ein Prachtstück stellte sich das Himmelbett dar, dessen Kissen und Pfühl mit feinstem Linnen bezogen waren. Ueber das Ganze war eine reich gestickte Decke gebreitet. Im zweiten Stocke befand sich ein wohleingerichtetes Zimmer in gleicher Lage und Größe. Darin wurde die Dine untergebracht.

Die Lore war auf wunderliche Weise zu ihrem Vermögen gekommen. Geringer Leute Kind, hatte sie sich nach Strumpertenrod vermietet. Dort machte sie Bekanntschaft mit dem Hambamm*), dem Sohn eines mittelschlägigen Bauern. Der Hambamm war ein bißchen „dappig“, aber sonst nicht auf den Kopf gefallen. Seine Mutter war ihm nicht wohlgesinnt und wußte es durchzusetzen, daß sein jüngerer Bruder den väterlichen Hof bekam, obgleich er als Aeltester Anspruch darauf hatte. Ohne sich gegen diese schreiende Ungerechtigkeit aufzulehnen oder gar zu prozessieren, schrieb er an den einzigen noch lebenden Bruder seines verstorbenen Vaters, der zu Hull in England als Maschinenschlosser arbeitete, schilderte ihm seine Lage und bat ihn, er möge ihm bei seinem Fabrikherrn einen Platz verschaffen. Die Antwort traf ein, er solle nur kommen. Unverzüglich reiste er ab und ließ die Lore in Kümmernis zurück. In England fand er bei seinem Verwandten freundliche Aufnahme, doch zeigte er sich in der Fabrik so wenig brauchbar, daß ihm nach vierzehn Tagen wieder gekündigt wurde. Nun hatte er seine Violine mitgebracht, auf der er eine ziemliche Fertigkeit besaß. Als ihn der Onkel spielen hörte, sagte er: „In der Fabrik taugst Du nichts, die Musik muß Dir Dein Brot backen helfen. Den Weg will ich Dir weisen.“

Künftighin des Abends, wenn die Fabriken geschlossen und die Kneipen überfüllt waren, zog der Hambamm mit seiner Violine von Lokal zu Lokal und trug unter großem Beifall seine Weisen vor. Binnen weniger Monate hatte er so viel Geld verdient, daß er seinem Mädchen das Geld für die Reise nach England schicken konnte. Die Lore besann sich nicht lange und folgte ihrem Schatz. In Hull wurden sie getraut. Selbander traten sie eine „Konzertreise“ durch das britische Inselreich an. Der Hambamm war der Konzertgeber, die Lore die Kassiererin. Elf Jahre gesegneter Tätigkeit warfen reichlichen Nutzen ab. In Edinburg geschah's, daß der Hambamm erkrankte und starb. Die Lore kehrte in ihre Heimat zurück. Daß ihr Beutel mit Gold gespickt war, wurde schnell ruchbar, und die Freiersmänner liefen ihr das Haus ein. Sie erklärte standhaft, daß sie sich nicht mehr verheiraten wolle. Auf dem Faulbett zu liegen, war indessen nicht ihr Plan, sie begab sich vielmehr in die nahegelegene Universitätsstadt und machte auf der Frauenklinik einen halbjährigen Kursus durch. Wohl vorbereitet ließ sie sich darauf in ihrem Dorf als „Kindfrau“ nieder. Um ihrer Geschicklichkeit und Guttätigkeit willen wurde sie von alt und jung hochgeachtet. Einmal unterhielt sie sich Sonntags nach der Kirche mit dem Bruder des Pfarrers, der just von Amerika gekommen war, in englischer Sprache. Da sperrten sie alle Maul und Ohren auf. Im obern Stockwerk ihres Häuschens schloß sich an die große Stube eine Kammer, in der auf sinnige Weise alles zur Schau gestellt war, was sie an Erinnerungszeichen aus England mitgebracht hatte. Inmitten des Gelasses lag auf zierlichem Tischchen die Violine ihres Mannes. Wenn sie im Zwielicht in ihrem kleinen Museum saß und sich in die Vergangenheit zurückträumte, hörte sie zuweilen ein leises Klingen. Das mußte wohl von der Geige kommen. Der wohnte geheimes Leben inne. Und all die Melodien wurden wieder lebendig, mit denen der Hambamm die Menschen erfreut und erhoben hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Johann Adam.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 6. Mai.

Eine Frau ohne Bedeutung, Schauspiel in 4 Akten von Oskar Wilde. Als fünfter Abend im Festspielzyklus gaben Mitglieder des Königlichen Schauspielhauses zu Dresden ein Gastspiel. Sie hatten ein Werk des Herrn Wilde auserwählt, das für die deutsche Bühne hergerichtet ist. Die Handlung ist in diesem Schauspiel fast Nebensache. Die Frau ohne Bedeutung ist eine unverheiratete Mutter, die wir kennen lernen, als ihr 20jähriger Sohn mit ihrem Verführer von einst zusammentrifft und als dessen Sekretär in alle Welt gehen will. Dagegen wehrt sich die Frau und sie siegt über den kaltherzigen Jugendgeliebten, der ihr Herz und jetzt noch mit Füßen tritt. Der Sohn bleibt ihr erhalten und gewinnt eine vorurteilsfreie reiche Amerikanerin als Frau.

Wilde kam es darauf an, die bessere englische Gesellschaft zu zeichnen in ihrer äußerlichen Korrektheit und innern Fäule. Er hat das geistreich behandelt. In Thesen und Gegenthesen zeigt er die Dinge von verschiedenen Seiten und überläßt es dem Zuhörer, sich das Beste herauszusuchen. Dementsprechend sind seine Menschen auch ganz oberflächlich gezeichnet, Automaten, die sich elegant bewegen und ihr Sprüchlein hersagen. Nur ein Mensch hat so etwas wie Leben: „Die Frau ohne Bedeutung“! Sie wurde von Klara Salbach innig und wahr gegeben. Den kaltherzigen Lord Illingworth spielte Lothar Wehnert überlegen, eine Art aristokratischer Sherlock Holmes, und Alexander Wierth gab einen warmherzigen, ritterlichen Sohn. Weltgewandte Damen der Gesellschaft waren Pauline Ulrich, Ida Barthou-Müller, Hermine Körner, Charlotte Basté und Alice Verden. Die Herrenrollen, die vom Dichter ziemlich stiefmütterlich bedacht sind, fanden ihre Vertretung in Rudolf Weinmann, Willi Garfey und Alfred Meyer. Das Zusammenspiel war gut und flott und die Garderoben wahrhaft „königlich“. An Beifall fehlte es denn auch nicht und die Künstler mußten sich immer und immer wieder zeigen. —

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 6. Mai.

Die verbotene Braut. Immer wieder gut besuchte Häuser. Das ist jetzt die Parole im Wilhelm-Theater. Die „Direktion scheut weder Mühe noch Kosten“, so kann man nach dem bekannten Reklamewort feststellen, um ihr Publikum für den letzten Rest der Saison zu verpflichten. Heute waren es ganz und gar drei Gastspiele, die das Interesse des Auditoriums fesselten. Anni Boese trat in der Rolle der Maud auf, Heinrich Schorn als William und Hans Steide als Hannes. Maud ist die Stieftochter von Lord Finchcock, die den Papa wegen ihres zarten Verhältnisses an der Nase herumführt und den feurigen Anbeter äußerlich kühl und korrekt in den Grenzen hält, ihn aber in verschwiegener Nacht liebenswürdig für ihr zurückhaltendes Wesen entschädigt. Anni Boese war eine Muster-Maud, wie sie sich Schlack und Adolfi nicht besser wünschen können. In den Schlagern war ihr Vortrag fein pointiert und Aeußeres und Mimik ließen sie als fesche Vertreterin auch dieser Rolle gelten. Heinrich Schorn war ein straffer energischer Ingenieur-Freiwilliger mit guten musikalischen Grundsätzen, die seinem angenehmen Organ sehr zustatten kamen. Hans Steide führte als Hannes Klippsch eine keineswegs so ganz leichte Partie durch. Beschränkte Personen darzustellen ist eine spezielle Kunst der Bühne, denn die Beschränktheit hat meist ihre genauen Grenzen, die innezuhalten im Situationsinteresse, vielleicht im Interesse des ganzen Stückes liegt. Der Hannes ist hier ein blödes Lamm, das seine Schafsnatur nie verleugnen darf. Wenn er nun bei der beabsichtigten Flucht aus dem Badezimmer plötzlich wie ein normaler erschreckter Ladenjüngling spricht, so hat die Künstlerschaft Hans Steides hier ein vorzeitiges Ende gefunden. Glücklicherweise fand er sich aus dieser Darstellerirrung hernach wieder heraus und die herz- und gemütbewegende Handlung nahm ihren rechtschaffenen Fortgang, bis jeder sein Pendant gefunden hatte. Als musikalischer Leiter fungierte heute wieder Kapellmeister Hermann Hoefert, der mit anerkennenswerter Sicherheit den Taktstock schwang.

Grote.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 106. Magdeburg, Mittwoch den 8. Mai 1912. 23. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung.

Berlin, 6. Mai, vorm. 11 Uhr.

Das preußische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die dritte Beratung des Etats fort. Zu einer eigentlichen Debatte kam es nur beim Kultusetat, und zwar waren es hier besonders zwei Fragen, die im Vordergrunde des Interesses standen: einmal die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts an Dissidentenkinder und zweitens die Frage der Auslegung des Jesuitengesetzes. Die erstere Frage behandelte ein Antrag der Nationalliberalen, der bereits zur zweiten Lesung des Etats gestellt und damals ohne Debatte der Unterrichtskommission überwiesen worden war. Die Antragsteller und mit ihnen die Anhänger des Antrags hatten von einer Debatte Abstand genommen in der sichern Erwartung, daß bis zur dritten Lesung des Etats die Kommission einen Beschluß gefaßt haben würde. Aber sie hatten ihre Rechnung ohne den Vorsitzenden der Unterrichtskommission, den konservativen Abgeordneten Heckenroth, gemacht, der es bisher nicht für notwendig gehalten hat, den Antrag auf die Tagesordnung einer Sitzung zu setzen. Sein Verhalten wurde von den Rednern der Linken einer scharfen Kritik unterzogen, und namentlich war es Genosse Hoffmann, der in 1stündiger Rede die Notwendigkeit der Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht begründete und nachwies, wie auch auf diesem Gebiete die Reaktion im Laufe der Jahre immer weitere Fortschritte gemacht hat.

Die Auslegung des Jesuitengesetzes wurde von nationalliberaler Seite zur Sprache gebracht. Die Redner der Linken und sogar ein Konservativer sprachen sich entschieden für die Beibehaltung der bisherigen Praxis aus, während das Zentrum sich auf den Standpunkt des bayrischen Ministerpräsidenten, Freiherrn von Hertling, stellte. Die Regierung ging einer Antwort unter dem Vorwand aus dem Wege, daß die Sache augenblicklich beim Bundesrat anhängig sei.

Am Schlusse der Sitzung gab es eine kurze Geschäftsordnungsdebatte. Der Präsident schlug vor, den von unserm Genossen Hoffmann gegen den ihm am Sonnabend erteilten Ordnungsruf eingelegten Einspruch auf die Tagesordnung zu setzen, obwohl der Einspruch hätte am darauf folgenden Tag eingebracht werden müssen, aber erst am zweitfolgenden Tag eingegangen ist. Da der nächste Tag aber ein Sonntag gewesen sei, so ersuchte der Präsident aus Loyalitätsgründen, den Sonntag nicht mit in die Berechnung einzufügen. Die Mehrheit des Hauses, darunter auch die Nationalliberalen, stellte sich aber auf den entgegengesetzten Standpunkt und entschied dahin, daß die Frist für den Einspruch „verjährt" sei. Infolgedessen kann über den Einspruch nicht abgestimmt werden. — Am Dienstag soll die dritte Lesung des Etats beendet werden. —

Aus der Parteibewegung.

Zum Mitglied des Parteivorstandes wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Leopold Liepmann gemäß § 15 des Organisationsstatuts der Partei Genosse Paul Brühl (Lichtenberg) von der Kontrollkommission gewählt. Genosse Brühl ist Vorsitzender der Wahlkreisorganisation von Niederbarnim. —

Der Reichsverband und die Maifeier. Eine in den kleinen Amtsblättern abgedruckte Korrespondenz über den Verlauf der Berliner Maifeier — der ganzen Aufmachung und den Ablagerungsstätten nach zu schließen, sicher die Reichsverbands-Korrespondenz — erzählt eine sensationelle Geschichte über die Maifeier im 4. Berliner Wahlkreis. Danach soll es abends beim Feste zu einer starken Prügelei zwischen Ordnern und Parteigenossen gekommen sein, bei der es blutige Köpfe gegeben habe. Die ganze so sensationell aufgebauschte Geschichte ist im wesentlichen erlogen. Ein junger Mensch, der sich unanständig benahm und die Anwesenden belästigte, wurde aus dem Lokal entfernt — das ist alles. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen im Töpfergewerbe. In Kalbe a. d. S. (Firma Seeger u. Kobert), Landsberg a. d. W., Stolp i. P. und Storkow stehen die Töpfer im Streike. Zuzug ist fernzuhalten.

Schutz den Arbeitswilligen. Das Schöffengericht in Varel verurteilte zwei Fabrikarbeiter zu 1 Monat bzw. 1 Woche Gefängnis. Die beiden Angeklagten sollen einem Streikbrecher gegenüber die Aeußerung getan haben: Die Strafe für seine unehrenhafte Handlung hätte er nach sich zu ziehen. In diesen Worten sah das Gericht Bedrohung und Beleidigung. Der Amtsanwalt hatte nur 3 bzw. 2 Tage Gefängnis beantragt. Das Gericht ist also weit über diesen Antrag hinausgegangen. —

Drohender Riesenstreik im Baugewerbe Londons. Alle im Baugewerbe Londons beschäftigten Arbeiter, gelernte und ungelernte, nahezu 200 000, befinden sich in einer Lohnbewegung. Gefordert werden 1½ Penny (12 Pfg.) pro Stunde Lohnzulage. Seit 15 Jahren haben keine nennenswerten Lohnerhöhungen stattgefunden. Es finden Verhandlungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen statt, doch ist der Verlauf der Verhandlungen so unbefriedigend, daß es wahrscheinlich in nächster Zeit zu einem Streike kommen wird. —

In London streiken 12 000 Schneider. Vorläufig beschränkt sich der Streik nur auf das Westende Londons, aber die verschiedenen Organisationen des Ostende Londons haben sich bereit erklärt, die Bewegung zu unterstützen. Sollten diese sich dem Streik anschließen, dann wird die Zahl der Streikenden 50 000 erreichen. Die Forderungen sind: Bessere und bequemere Einrichtungen der Arbeitsräume, Revision der jetzt gültigen Lohnskala mit einer sofortigen Erhöhung von 2 Penny (16 Pfg.) pro Stunde für Stückarbeiter, für die wöchentlichen Lohnarbeiter ein Lohn von 1 Shilling 3 Penny (1,25 Mark) pro Stunde und für die gelernten Schneiderinnen ein Minimallohn von 30 Shilling (30 Mark) pro Woche. Ueber 20 Firmen haben die Forderung bereits bewilligt. Ungefähr 5000 Streikposten, darunter viele weibliche, sorgen für Fernhaltung der Streikbrecher. Der Streik wurde ohne Sanktion des Verbands-Ausschusses begonnen, also unter eigner Verantwortlichkeit der Streikenden, womit verbunden ist, daß es keine Streikunterstützung gibt. —

Der Tabakarbeiterverband 1911. Auch 1911 litt die deutsche Tabakindustrie noch recht erheblich unter den Folgen des Tabakwertsteuergesetzes. Trotzdem ein Teil der Tabakarbeiter aus der Industrie verdrängt worden ist, hatten doch noch viele mit großer Arbeitslosigkeit und Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen. Das und die fortwährende Verlegung der Betriebe in Gegenden mit billigen Löhnen sowie die bedeutende Vermehrung der Frauenarbeit erschweren die Organisationstätigkeit in der Tabakindustrie ungemein. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 34 046 auf 35 449 gestiegen. Unter diesen neugewonnenen 1403 Mitgliedern befinden sich allein 1285 weibliche. Der Verband zählt jetzt 17 775 männliche und 17 674 weibliche Mitglieder. Im nächsten Jahre dürfte die Mehrzahl der Mitglieder bereits aus Frauen bestehen. Die regulären Einnahmen einschließlich Extrabeiträgen betrugen im Berichtsjahr 877 177 Mark, gegen das Vorjahr 132 532 Mark mehr; dazu kommen noch 309 000 Mark aus Anlaß von Kämpfen bereinnahmte freiwillige Beiträge (Generalkommission) und ein aufgenommenes Darlehen von 298 529 Mark, so daß die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes von 425 570 Mark sich auf 1 910 272 Mark stellt. Bemerkt sei, daß die Mitglieder aus Anlaß der westfälischen Aussperrung bis zum Schlusse des Berichtsjahres aus Extrabeiträgen 85 100 Mark aufbrachten. Die Gesamtausgabe betrug 1 699 024 Mark. Hinzugefügt mag werden, daß sich die finanziellen Verhältnisse in den ersten Monaten dieses Jahres insofern günstig gestaltet haben, als jetzt nicht mehr von einer Schuldenlast geredet werden und die Kasse wieder als materieller Stützpunkt in den Kämpfen um die Verbesserung der Lebenshaltung der Tabakarbeiter gelten kann. Der Verband hatte insgesamt 198 Lohnbewegungen zu führen, die sich auf 685 Betriebe mit 12 531 Beschäftigten, davon 8083 weibliche, erstreckten. Von 147 Angriffsbewegungen ohne Streik hatten zwei, von 30 Angriffsbewegungen mit Streiken acht keinen Erfolg. Ein Streik war am Jahresschluß noch nicht beendet. Von acht Abwehrstreiken hatten drei keinen Erfolg. Alle übrigen Bewegungen hatten einen vollen oder teilweisen Erfolg. Von drei Aussperrungen verlief eine günstig, zwei ungünstig für die Arbeiter. Die westfälische Aussperrung ist hier nicht einbegriffen. Der Erfolg der Organisation war, daß insgesamt 9180 Tabakarbeitern der wöchentliche Verdienst um 50 Pfg. bis 2,50 Mark gesteigert wurde. Für 2353 Arbeiter wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit um ½ bis 5 Stunden wöchentlich erkämpft. Während zu Anfang des Berichtsjahrs in 207 Orten oder Lohngebieten und 639 Betrieben mit 3278 Arbeitern, darunter 1451 weiblichen, Tarifverträge bestanden, bestehen solche Ende 1911 in 238 Orten bzw. Lohngebieten für 944 Betriebe mit 5061 Beschäftigten, darunter 2010 weiblichen. —

Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen.

Am zweiten Tage wurde in die Diskussion über das Referat über die Kündigungsfristen der kaufmännischen Angestellten eingetreten. Es zeigte sich, daß diese Frage noch nicht spruchreif war. Sämtliche Redner waren der Meinung, daß Beschlüsse in dieser Frage kaum angängig seien. Wenn man jetzt dazu übergehe, im gewerkschaftlichen Interesse kurze Kündigungsfristen zu verlangen, so sei nicht zu verkennen, daß das ein Bruch mit der ganzen bisherigen Praxis ist. Vor allem haben die Mitgliedschaften noch nicht Stellung dazu genommen. Das zusammengetragene Material wird den Mitgliedern im Druck zur Diskussion unterbreitet.

Dann kam die Generaldebatte über die vorgesehenen Statutenänderungen. Das neue Statut soll sowohl das Beitrags- wie das Unterstützungswesen einer grundlegenden Aenderung unterwerfen. Der Beitrag, der bis jetzt 80 Pfg. für weibliche und 1,20 Mark für männliche Mitglieder beträgt, soll in Staffelbeiträge umgeändert werden, nach der Höhe des Einkommens der Mitglieder. — Im Unterstützungswesen soll die Stellenlosenunterstützung ausgebaut, die Kranken- und Umzugsunterstützung neu eingeführt werden. — Entwurf und Anträge wurden einer siebengliedrigen Beratungskommission überwiesen.

Die Nachmittagsitzung begann mit der Beratung über die Verschmelzung mit dem Verbande der Lagerhalter. Die Vereinbarungen sichern den Lagerhaltern eine entsprechende Vertretung im Hauptvorstande. Die beiden Beamten des Lagerhalterverbandes werden vom Handlungsgehilfenverband übernommen. Die Lagerhalter können zur Erledigung ihrer besonderen Angelegenheiten jedes zweite Jahr Reichskonferenzen stattfinden lassen. Beschlüsse, welche die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lagerhalter berühren, werden in letzter Instanz von der Reichskonferenz gefaßt. Die Lagerhalterzeitung wird dauernd als Beiblatt der Handlungsgehilfenzeitung weitergeführt. Die im neuen Statutenentwurf des Handlungsgehilfenverbandes vorgesehenen Unterstützungen: Stellenlosen-, Kranken-, Sterbeunterstützung genießen die Mitglieder beider Verbände vom Tage des Inkrafttretens der neuen Statuten an. Die Verschmelzung soll am 31. Dezember 1912 erfolgen.

Nach längerer Diskussion wurden diese Bestimmungen einstimmig gutgeheißen. Reinsdorf (Leipzig) sprach als Vertreter des Lagerhalterverbandes in herzlichen Worten die Hoffnung aus, daß beide Organisationen als Einheitsorganisation ein harmonisches Zusammenarbeiten pflegen werden. (Beifall.) Die Organisation der Lagerhalter wird in einer außerordentlichen Generalversammlung ihre Entscheidung über die Verschmelzung treffen. Dann wurde in namentlicher Abstimmung mit 26 gegen 23 Stimmen beschlossen, den Sitz des Verbandes nach Berlin zu verlegen, ebenfalls namentlich (mit 23 gegen 17 Stimmen) wurde als Name des Verbandes „Zentralverband der Handlungsgehilfen" bestimmt. — Aus Breslau, Kiel und Magdeburg gestellte Anträge auf Einsetzung von Gauleitern wurden dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Mai 1912.

Diebstahl, Zuhälterei, Beleidigung. Der Schneider Fritz Friedrich von hier, geboren 1887, zerschnitt am 6. Mai 1911 das Schaufenster des Althändlers Lewin mit einem Diamanten und stahl dann daraus zwei Uhren, während der Arbeiter Hermann Nordmann hier, geboren 1875, Schmiere stand. Eine Uhr davon verkaufte Friedrich in Hamburg für 6 Mark. Nordmann hat geständlich seiner Frau auch Zuhälterdienste geleistet. Am 13. März d. J. denunzierte er den Kriminalkommissar Peters wegen Verletzung einer Amtspflicht, obwohl er gewußt haben soll, daß die Anzeige wider besseres Wissen erstattet war. Die Kammer verurteilte Friedrich zu 9 Monaten Gefängnis, Nordmann wegen schweren Rückfalldiebstahls, Zuhälterei und Beleidigung zu 2 Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird darauf angerechnet. —

Die neidischen Bäckermeistersöhne. Der Bäcker Paul Illmer zu Wanzleben, geboren 1882, wurde vom Schöffengericht am 31. Januar d. J. von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. Er war beschuldigt, am 1. November v. J. morgens den auf dem Rade vorbeikommenden Bäckergesellen Hörnecke mit einem Mauerstein geworfen zu haben, so daß er vom Rade fiel und sich verletzte. Die Täterschaft des Angeklagten konnte aber nicht festgestellt werden, da auch sein Bruder Erich Illmer als Täter in Frage kam. Beweggrund war Konkurrenzneid, Illmer und Hörnecke arbeiteten in den väterlichen Geschäften. Die Berufungskammer hob nach nochmaliger Verhandlung das Urteil auf und erkannte gegen Paul Illmer wegen gefährlicher Körperverletzung auf 80 Mark Geldstrafe ev. 16 Tage Gefängnis. —

Raubmörder Trenkler vor den Geschwornen.

(Nachdruck verboten.) Hg. Berlin, 6. Mai.

Die Verhandlung gegen den des dreifachen Raubmordes angeklagten Schlosser Ernst Oswald Trenkler aus Klein-Schönau bei Zittau begann Montag vormittag vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Geyer, die Anklage vertritt Staatsanwalt Leisering, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Kohn. Der Angeklagte Trenkler ist ein junger Mensch von etwa 30 Jahren mit blassem krankhaftem Aussehen. Sobald er zu sprechen anfängt, merkt man, daß er

im höchsten Stadium lungenkrank

ist. Zur Verhandlung sind 52 Zeugen geladen, darunter die Berliner Kriminalkommissare Hoppe und Simon. Auch der Vater des Angeklagten ist als Zeuge erschienen.

Der Eröffnungsbeschluß legt dem Angeklagten zur Last, am 17. Januar 1912 die Frau des Juweliers Schulze aus der Alten Jakobstraße, dessen Tochter und schließlich den Juwelier August Schulze mit Ueberlegung getötet sowie durch Einbruchsdiebstahl 150 Mark bar und Ringe und Juwelen im Werte von mindestens 10 000 Mark sowie ein Sparkassenbuch über 2000 Mark sich angeeignet und bei der Tat Waffen bei sich geführt und Gewalt angewendet zu haben. Der Angeklagte ist 1883 geboren und 1897 wegen Diebstahls mit einem Verweis bestraft, 1899 vom Landgericht Bautzen wegen schweren Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis, in demselben Jahre von demselben Gericht wegen Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis, 1901 wegen Rückfalldiebstahls und Betrugs mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, 1904 vom Landgericht Dresden wegen schweren Diebstahls mit 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — Vors.: Wollen Sie sich auf die Tat erklären. — Angekl.: Ich bekenne mich schuldig. — Vors.: Im Sinne der Anklage? — Angekl.: Ich fühle mich schuldig, drei Menschen getötet zu haben. Aber ich bin nicht nach Berlin gegangen, um Menschen zu töten,

ich wollte bloß stehlen.

Vors.: In welchem Moment hatten Sie denn das Bewußtsein und die Absicht, Menschen zu töten, schon als Sie in den Laden traten und Ihnen die Personen gegenüberstanden? — Angekl.: Nein, das ging sehr schnell. — Vors.: Erzählen Sie, wie Sie dazu gekommen sind. — Angekl. Trenkler: Ich fuhr am 15. Januar nach Berlin und nahm Schlosserwerkzeug mit. Ich hatte auch Eisen mit, einige Schlüssel, einen Sperrhaken sowie eine Zeichenrolle, auf der ich aus einer Zeitschrift ausgeschnittene Automobilmodelle aufgeklebt hatte. — Vors.: Welchen Zweck hatte denn Ihre Reise? — Angekl.: Ich wollte zunächst nach Görlitz fahren, um dort zu stehlen. Einige Wochen vorher war ich in Görlitz. Das Schaufenster eines Waffenladens machte auf mich einen so gewaltigen Eindruck, daß ich nur daran dachte, wie ich mich in den Besitz einer Waffe setzen könnte. — Vors.: Zu welchem Zwecke steckten Sie das Eisen ein? — Angekl.: Ich wollte nur die Fensterscheibe in dem Görlitzer Waffenladen zerbrechen. Auf der Eisenbahnfahrt überredete mich aber ein junger Mann, bis nach Berlin zu fahren. Der Angeklagte schildert dann, wie er abends in die Stadt ging, um eine Gelegenheit zum Stehlen zu finden. Ich kam da auch in die Alte Jakobstraße, so fährt er fort, und an dem Laden des Schulze vorbei. Ich kannte den Laden schon aus dem Jahre 1902, wo ich in Berlin an der technischen Privatschule „Elektra" studierte. — Vors.: Da waren Sie wohl mit den Verhältnissen im Laden vertraut? Angekl.: Ich kannte nur Herrn Schulze, der mir damals Schmuckgegenstände offeriert hatte. — Vors.: Hatten Sie sich denn vorgenommen, wenn Ihnen bei dem Diebstahl jemand entgegenträte, ihn niederzuschlagen? — Angekl.: Nein. Die ganze Nacht vor der Tat war ich schlaflos, obwohl ich Morphium eingenommen hatte. — Vors.: War es nicht der Gedanke an die Tat, der Sie nicht schlafen ließ? — Angekl.: Nein, ich leide schon seit Jahren an Schlaflosigkeit. Der Angeklagte fährt dann fort: Ich wollte zunächst durch die Straßen gehen und kam gegen Mittag wieder in meinen Gasthof. Ich beglich meine Zeche und steckte die Zeichenrolle dann zu mir. Hierauf ging ich direkt wieder nach der Alten Jakobstraße. — Vors.: Haben Sie nicht einen Revolver gekauft? — Angekl.: Ja, bei einem Trödler. Die Frau des Trödlers hatte den Revolver auf mein Ersuchen geladen, es waren nur Platzpatronen. Ich ging deshalb noch einmal zurück und ließ die Waffe scharf laden. Dann ging ich in der Alten Jakobstraße vor dem Laden des Schulze auf und ab. Ich ging aufs Geratewohl in den Laden hinein. Da kam Frau Schulze und fragte nach meinem Begehr. Ich ließ mir Ringe vorlegen, tat aber so, als ob mir nichts gefiele. Dann habe ich auf eins der Automobile gezeigt, die in der Zeichenrolle abgebildet waren, und verlangt, daß danach ein Schmuckstück, etwa eine Krawattennadel, angefertigt werden solle. Die Frau beugte sich über den Ladentisch und sagte: Das wäre etwas für meinen Mann, aber der ist nicht zu Hause! Diesen Augenblick schlug ich mit dem Eisen auf ihren Kopf los

und die Frau brach zusammen.

Ich zerrte sie dann in das Hinterzimmer. Dabei zog ich den Paletot aus, weil er mir hinderlich war. Jetzt kam die Tochter nach Hause, sie kam aus dem Laden in das Hinterzimmer. Ich trat ihr entgegen und sagte, ich hätte stehlen wollen, hätte dabei aber ihre Mutter erschlagen. Die Tochter wollte nun fortlaufen und Polizei holen. Ich hielt sie zurück und bat sie mehrmals flehentlich, mich doch laufen zu lassen. Als sie aber darauf nicht einging und schließlich aus dem Fenster springen wollte, habe ich mit dem Eisen mehrere Male gegen ihren Kopf geschlagen, bis sie zusammenbrach. Kurz nachher kam Schulze nach Hause. Er hing seinen Hut an den Nagel und trat in das Hinterzimmer. Als er die Verwüstung sah, rief er:

Nanu, was ist denn hier los?

In diesem Augenblick erblickte er mich und schrie Diebe, Räuber! Darauf schlug ich ihm mehrere Male mit dem Eisen über den Kopf, bis er zusammenbrach. Kaum hatte ich ihn niedergeschlagen, da begann sich Frau Schulze wieder zu regen. Ich lief auf sie zu und gab ihr noch mehrere Schläge über den Kopf. Ich habe wie sinnlos darauf losgeschlagen. Es können sehr viele Schläge gewesen sein. — Vors.: Ist denn die Tochter nicht auch wieder zum Bewußtsein gekommen? — Angekl.: Nein. — Vors.: Sie haben das doch aber in der Voruntersuchung selbst zugegeben. — Angeklagter: Dann habe ich mich geirrt. — Vors.: Was haben Sie dann gemacht? — Angekl.: Ich habe nun aus dem Hinterzimmer einen Karton geholt und im Laden in Wertsachen alles zusammengerafft, was ich finden konnte. Die Gegenstände habe ich in den Karton gepackt. Damit es nicht zu sehr klapperte, steckte ich meinen Kragenschoner mit in den Karton. Ich suchte auch nach barem Gelde und fand im Hinterzimmer in einer offenen Schublade 50 Mark. Ich habe auch die Ladenkasse ausgeraubt. In dem Geldschrank lag neben den Wertsachen ein Sparkassenbuch, das ich auch mitgenommen habe. — Vors.: Sie haben in der Voruntersuchung erklärt, Sie hätten nur aus Verlangen nach Edelsteinen die Tat begangen. Weshalb haben Sie also auch Geld genommen. — Angeklagter: Das habe ich in der Aufregung getan. — Vors.: Diese Aufregung hat Sie aber nicht gehindert, alle Spuren möglichst sorgfältig zu verwischen. Sie haben die Ladentür, die ins Freie führte, abgeschlossen, um nicht überrascht zu werden. Sie haben weiter

angesichts der Leichen sich ruhig hingelegt, um sich von der Anstrengung auszuruhen. Der Angeklagte gibt auch das zu. — Vors.: Sie haben dann sorgfältig Ihre Spur zu verwischen gesucht, indem Sie die blutbefleckten Papierschnitzel gesammelt und eingesteckt haben. Sie haben auch Ihre Hände vom Blute gereinigt, das Eisen wieder eingesteckt und den Schrankschlüssel zu sich genommen. Dann sind Sie entflohen. — Angeklagter: Ich bin einige Straßen weit gegangen und habe dann eine Droschke genommen, mit der ich zur Sparkasse fuhr. Dort wollte ich durch einen fremden Mann 600 Mark abheben lassen. Ich habe aber nur 150 Mark bekommen, weil das der höchste Betrag ist, der ohne Kündigung abgehoben werden kann. Dann fuhr ich mit der Droschke nach dem Görlitzer Bahnhof. Dort gab ich einem Zeitungshändler das Paket mit den Wertsachen zur Aufbewahrung und ging mit dem Eisenstück und dem Schlüssel nach dem Landwehrkanal. Hier suchte ich eine eisfreie Stelle und versenkte die Gegenstände ins Wasser. — Vors.: Was haben Sie dann weiter gemacht? — Angekl.: Ich fuhr mit dem nächsten Zuge nach Görlitz, konnte aber keinen Anschluß nach Zittau bekommen. Ich bin daher noch in der Nacht zu Fuß nach Klein-Schönau gelaufen. Zu Hause angekommen, legte ich mich gleich zu Bett, stand aber bald wieder auf, um die Sachen zu verstecken. Dann legte ich mich wieder hin und schlief ein. — Vors.: Hatten Sie denn keine Gewissensbisse? — Angekl.: Nein. Ich konnte aber nicht hören, wenn von der Tat gesprochen wurde und ich bin einmal hinausgegangen, als meine Schwester einen Artikel über den Mord vorlas. Ich wollte dann die Sachen veräußern, weil ich fürchtete, ich könnte mich durch ihren Besitz verraten. Ich wandte mich daher an einen entfernten Verwandten, den Kutscher Flamiger aus Zittau. — Vors.: Warum denn gerade an den? — Angekl.: Es war ein sittlich schwacher Mensch, dem es vielleicht nicht darauf angekommen wäre, an der Veräußerung von Gegenständen zweifelhafter Herkunft mitzuwirken. Flamiger wandte sich an den Althändler Plowitz in Dresden und es wurde eine Zusammenkunft zwischen mir und Plowitz verabredet. — Vors.: Der Althändler hatte Verdacht geschöpft, weil Sie ihm so viel Juwelen anbieten ließen. Er zeigte die Sache der Polizei an und Sie wurden bei der Zusammenkunft verhaftet.

Es tritt eine halbstündige Pause ein. Nach der Pause erklärt der Angeklagte auf eine Frage des Vorsitzenden, er fühle sich in der Lage, weiter an der Verhandlung teilzunehmen. Der Sachverständige, Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Störmer, erklärt jedoch, er müsse sich nach der Untersuchung des Angeklagten gegen eine Fortsetzung der Verhandlung aussprechen, weil der Angeklagte vollkommen kaputt sei. Trenkler leide an fortgeschrittener Tuberkulose, er habe schon vor einem Jahr einen Blutsturz gehabt und auch heute habe er schon wiederholt Blut gespuckt.

Die Verhandlung wird hierauf auf Dienstag früh vertagt. —

Kleine Chronik.

Wieder ein Fliegertodessturz.

Wie aus Johannisthal gemeldet wird, ist der Flugschüler Pachmeyer heute Dienstag morgen 6½ Uhr abgestürzt und war sofort tot. Die Ursache des Absturzes ist noch unbekannt.

Die Ehefrau erschlagen.

Unter dem Verdacht, seine Frau mit einer Kartoffelhacke erschlagen zu haben, wurde der Arbeiter Lüken aus Westerholz verhaftet. —

Verhaftung einer Hochstaplerin.

In Bad Nauheim ist die berüchtigte Ladendiebin und Hochstaplerin Frau Therese Preuß wieder verhaftet worden. Die Schwindlerin, die kürzlich auch in Magdeburg eine Gastrolle gegeben hatte, war vor etwa 14 Tagen in Hannover verhaftet worden; es gelang ihr aber, aus dem Untersuchungsgefängnis zu entfliehen. Schon am ersten Tage nach ihrer Flucht liefen aus Eisenach und bald auch aus Mainz bei der Polizei Anzeigen ein, die mit Sicherheit auf die Anwesenheit der Hochstaplerin schließen ließen. Wenige Tage später ist sie dann sogar wieder in Berlin aufgetreten. Als sie in einem Café am Potsdamer Platz erkannt wurde, bestieg sie schleunigst ein Automobil und fuhr davon. In dem Café ließ sie in der Eile ihr Jacken zurück. Ihre Spur führte dann nach Süddeutschland. Jetzt wurde sie in Bad Nauheim von einem Wormser Kriminalbeamten erkannt und auf der Stelle verhaftet. —

Die Berliner Posträuber.

Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I wurde am Montag gegen die Berliner Posträuber verhandelt, deren Straftat im Herbste vorigen Jahres großes Aufsehen erregte. Angeklagt sind der ehemalige Postillion Max Wendt aus Buchhaus (Kreis Niederbarnim), der Gastwirt und Reisende Eduard Cavello aus Gerswalde (Kreis Templin) und die Kellnerin Martha Barowitz. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird den Angeklagten Wendt und Cavello zur Last gelegt, am 24. November v. J. Bargeld im Betrage von über 1500[illegible] Mark sowie Wertpapiere, Urkunden und andre Wertsachen der Postverwaltung gestohlen zu haben. Die Kellnerin Barowitz wird beschuldigt, den beiden Angeklagten nach Begehung des Verbrechens wissentlich Beistand geleistet zu haben. Cavello war früher Telegraphenarbeiter gewesen, hatte später eine Gastwirtschaft betrieben und lebte, seit ungefähr 2 Jahren von seiner Frau getrennt, mit der Kellnerin Barowitz zusammen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch Buchmachen, und zwar nahm er Wetten in einem Lokal in der Nordstraße entgegen. Wendt wohnte im Nebenhaus und wettete bei Cavello auf in- und ausländische Pferde. Auf diese Weise wurde er mit Cavello bekannt.

Nach seiner Behauptung ist es Cavello gewesen, der den Plan der Beraubung eines Postwagens, wie er am 24. November v. J. vor dem Postamt 41 in der Kurstraße ausgeführt worden ist, ausgeheckt hat. Wendt, der einen Postwagen mit Wertsachen regelmäßig zum Postamt 41 fuhr, ließ an dem genannten Tage den Wagen einige Minuten vor dem Postamt halten, stieg vom Bock, schloß den Wagen auf und warf dem in der Nähe wartenden Cavello einen Postsack zu. Dann fuhr Wendt in den Posthof hinein. Natürlich wurde das Fehlen des Postsackes sofort bemerkt. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt und noch in derselben Nacht verhaftete ein Schutzmann in Neukölln den Cavello, der in den Anlagen des Reuterplatzes einen Sack fortwerfen wollte. Cavello hatte in der Wohnung seiner Geliebten, der Kellnerin Barowitz, die Wertbriefe herausgenommen und [illegible]. Einen Teil der Wechsel hatte er verbrannt und den Rest sowie die Wertpapiere hatte er wieder in den Sack gesteckt, um diesen fortzuwerfen. Bei diesem Vorhaben ereilte ihn die Nemesis. In der Wohnung der Barowitz wurde fast der ganze Barbetrag gefunden. Nachdem Cavello die Tat eingestanden hatte, wurde Wendt verhaftet, der sich nach längerem Leugnen schließlich auch zu einem Geständnis bequemte.

Von den Angeklagten, von denen Wendt und Cavello aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden, ist nur Cavello vorbestraft, und zwar mit 30 Mark wegen Duldens von Glücksspiel und mit 20 Mark wegen Körperverletzung und Betrugs. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung. Er stellte diesen Antrag auf Wunsch der Oberpostdirektion, die befürchte, daß durch die erforderliche eingehende Schilderung des Raubes verbrecherisch gesinnte Personen für ihr Handwerk lernen könnten. Das Gericht gab nach längerer Beratung dem Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die wenigen Personen, denen die Anwesenheit im Saale gestattet wurde, wurden durch ein Schweigegebot verpflichtet, über gewisse Einzelheiten aus dem Postbetrieb keine Mitteilungen in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Der Angeklagte Wendt gab eine ausführliche Schilderung seiner persönlichen Verhältnisse und war im Sinne der Anklage geständig. Als aber Cavello am fraglichen Abend vor dem Postamt 41 erschien habe ihn im letzten Augenblick doch die Angst gepackt. Auch die Vernehmung der beiden andern Angeklagten ergänzte nur die Bestätigung der Anklagebehauptungen. Dann wurden von den 19 geladenen Zeugen nur 10 vernommen. Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen verzichteten die Prozeßbeteiligten. Da der Angeklagte Cavello während der Untersuchungshaft wiederholt den „wilden Mann" gespielt hatte, wurde eine Reihe von ärztlichen Sachverständigen über seinen Geisteszustand vernommen. Sie gaben an, daß er simuliert hat. Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärte Wendt, daß Cavello einmal zu ihm gesagt habe, wenn er verhaftet werde, würde er den Verrückten spielen. Das Urteil wurde bis Donnerstag ausgesetzt. —

Der Knabenmörder.

Vor dem Schwurgericht in Dortmund hatte sich der Bergmann Lucke aus Unna wegen Mordes zu verantworten. Lucke hat am 17. Februar d. J. beim Wildern einen 11jährigen Knaben angeschossen und ihn erhängt, um einen lästigen Zeugen loszuwerden. Während der Untersuchungshaft will der Mörder durch einen Schlag eines Gefangenaufsehers die Sprache verloren haben. Er beantwortete alle an ihn gestellten Fragen schriftlich. Da aber das Gesetz mündliche Verhandlung verlangt, so wurde beschlossen, Lucke einer Irrenanstalt zur Beobachtung zu überweisen. Es ist ferner nicht ausgeschlossen, daß Lucke an dem Knaben auch ein Sittlichkeitsverbrechen begangen hat. Da die Ansichten der Gutachter auseinandergehen, beschloß das Gericht, ein Obergutachten einzuholen. —

Von Betrunkenen erstochen.

In der Nacht zum Montag wurde in Dortmund der frühere Gemeindewege-Aufseher Lorenz, als er mit einem Bekannten die Kaiserstraße passierte von zwei Betrunkenen erstochen. Sein Begleiter erhielt ebenfalls zahlreiche Messerstiche, so daß ihm die Eingeweide zum Leibe heraushingen. Die Täter entkamen unerkannt und konnten bisher noch nicht ermittelt werden. —

Der Wähler in Stellvertretung.

Der Bergmann Karl Schütz aus Langendreer hatte bei der Reichstagswahl für sich und seinen erkrankten Bruder das Wahlrecht ausgeübt, indem er sich in letzterm Falle den Namen seines Bruders zugelegt hatte. Die Strafkammer in Bochum verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis. —

Ein Liebesdrama unter schwarzen Artisten.

Der 44jährige Neger-Artist Artur French aus Charlotte (Nordkarolina) unterhielt mit der Negerin Klara Gardiner mit der er in Hamburg in einem Lokal auf St. Pauli zusammen auftrat, ein Liebesverhältnis. In letzter Zeit hatte er einen Rivalen gefunden in dem Heizer Sam Perry, ebenfalls einem Neger, den seine bisherige Geliebte so bevorzugte, daß sie mit ihm ihre Wohnung teilte. Als French dies erfuhr, löste er nach einer scharfen Auseinandersetzung mit der Gardiner das Liebesverhältnis, beide traten aber nach wie vor gemeinsam auf. In letzter Zeit suchte French dann wiederholt die Gardiner umzustimmen und sie zu bewegen, vom dem Heizer zu lassen, aber immer erfolglos. Am Montag abend nach der Vorstellung erklärte er ihr dann plötzlich, er müsse wissen, woran er sei und wolle deshalb den Sam Perry sprechen. Die Negerin willigte ein und nahm den French mit nach ihrer Wohnung. Hier gerieten die beiden Rivalen bald in Wortwechsel und kamen dann ins Handgemenge, in dessen Verlauf French einen Revolver zog und den Perry durch drei Schüsse in die Brust tötete. Dann lief der Täter zu einem Schutzmann, dem er ganz ruhig erzählte, daß er soeben seinen Nebenbuhler erschossen habe. Der Schutzmann brachte den Neger zur Wache, wo er die Angaben wiederholte. Polizisten eilten nach der Wohnung in Begleitung eines Arztes, der aber nur noch den Tod des Perry feststellen konnte. Die Leiche wurde ins Hafenkrankenhaus gebracht und der Täter in Untersuchungshaft genommen. —

Auf hoher See verirrt.

Der Kapitän des in Marseille eingelaufenen Dampfers „Felix Touache" berichtet, daß er am 3. Mai im Mittelländischen Meere die englische Brigg „Bickdate" aus Liverpool in größter Not angetroffen habe. Das Schiff signalisierte dem „Felix Touache", daß seine Mannschaft dem Hungertode nahe sei, da sie sich auf dem Meere verirrt hätten und schon 40 Tage lang infolge eines Maschinendefekts planlos umhertrieben. Der „Felix Touache" leistete dem britischen Schiffe daraufhin sofort Hilfe. —

Eisenbahnunglück.

Ein Sonderzug, der Veteranen von Texas nach Macon (Georgia) zu dem dort stattfindenden Veteranenkongreß bringen sollte, ist in der Nähe von Hattiesburg entgleist. Zehn Personen wurden getötet, 26 verletzt. —

Vereine und Versammlungen.

Gastwirtsgehilfen.

Eine öffentliche Kellnerversammlung tagte am Freitag den 3. Mai nachts im Restaurant „Sachsenhof". Berufskollege Zeiske (Berlin) sprach über „Sind Lohnbewegungen in unserm Beruf möglich?" Redner schilderte die großartigen Erfolge, welche in Berlin z. B. bei Kempinski, Trarbach, Aschinger-Gesellschaft und so weiter errungen wären. Aber auch die Lohnbewegungen in der Provinz wären zum größten Teile günstig für uns zu Ende geführt. Die Frage „Ist eine Lohnbewegung in Magdeburg möglich?" müsse vorläufig mit nein beantwortet werden. Redner warnt vor sogenannten „wilden" Streiken. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen und die anschließende Diskussion war sehr lebhaft. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Die am 3. Mai im „Sachsenhof" tagende öffentliche Kellnerversammlung erkennt an, daß Lohnbewegungen in den Betrieben des gastwirtschaftlichen Gewerbes erstrebenswert und durchführbar sind. Bezugnehmend auf die bisher seitens des Verbandes der Gastwirtsgehilfen in Berlin und andern Orten mit Erfolg geleiteten Lohnbewegungen, gibt sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß nur eine freie zentralistische Gewerkschaft, die alle Berufe des Gewerbes umfaßt, Gewähr für die Verbesserung der Lage der Gastwirtsgehilfen bietet. Um den Verband in seinem Wirken um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse nachdrücklich zu unterstützen, erklären die Versammelten, nach Kräften für die Ausbreitung und Stärkung des Verbandes besorgt zu sein." —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten.

Natur, Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, e. V. Geschäftsstelle Theod. Thomas Verlag, Leipzig, Königstraße 3. 3. Jahrgang, Heft 15 vom 1. Mai 1912. Mitgliedsbeitrag 1,50 Mark vierteljährlich. —

Soeben erschien Nr. 6 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfg. Zu beziehen vom Simplicissimus-Verlag, München. —

Paula Dehmel: **Märchenbüchlein.** („Volksbücher"-Heft 31.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. Mit Bildern von Professor Oskar Schwindrazheim. 42 Seiten. Preis geheftet 30 Pfg., gebunden 70 Pfg. Zu jenen wundervollen Märchen, die für die Kleinen bestimmt sind, die aber daneben den Erwachsenen, der ihre tiefe Lebensweisheit, ihre dichterischen Blüten zu würdigen weiß, an einen ewig frischen Quell der Poesie führen, gehören diese Märchen Paula Dehmels, die ihrem Buche „Das grüne Haus" entnommen sind und nun durch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. —

Auguste Supper: **Die Hexe von Steinbronn.** („Volksbücher"-Heft 32.) Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. Mit einem farbigen Vollbild und Illustrationen von [illegible]. 27 Seiten. Preis geheftet 10 Pfg., gebunden 40 Pfg. Dies neue Heft der rühmlichst bekannten „Volksbücher" der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung ist wieder ein glücklicher Griff und wird voraussichtlich vielen einen Genuß für Geist und Gemüt bedeuten. Die beliebte und bekannte Erzählerin zeigt sich in dieser zum erstenmal veröffentlichten Erzählung abermals als vorzügliche Darstellerin des Landvolks und der Landschaft des Schwarzwaldes. —

Sollen staatliche Einrichtungen für Reklamezwecke verwendet werden? Diese in ihrer Bedeutung noch wenig erkannte Frage behandelt Avenarius im 2. Aprilheft des Kunstwarts (Halbmonatschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten, Preis vierteljährlich 4 Mark, Verlag Callwey, München). Im allgemeinen ist bei uns noch das Gefühl lebendig, „daß es unwürdig des Staats- und Stadtwesens ist, ihre Einrichtungen zu Nebenzwecken an Geschäftsleute zu vermieten". Aber ob dieses „Gefühl des Vertrauens auf reine Sachlichkeit", das wir vorläufig noch haben wollen, wenn wir ein öffentliches Gebäude betreten, der Forderung der „kaufmännischen Verwaltung" wird standhalten können? Vorläufig sind nur scheinbar geringfügige Anzeichen für die Gefahr da: etwa die Briefmarkenheftchen des Deutschen Reiches, die Wagen städtischer Straßenbahnen usw. Sie weisen darauf hin, daß wir an einem sehr wichtigen Scheidepunkt stehen: hier gilt's, den ersten Anfängen zu wehren. „Der alte Begriff, nach dem der Staat nur der Kommandierer und der „Untertan" nur der Gehorcher zu sein hatte, darf auch in den augensichtlichen Erscheinungen der allgemeinen Einrichtungen nicht mehr nachspuken, jeder muß dort seine Sache, muß dort sich mitfühlen . . . Die Stätten und die Gaben der Oeffentlichkeit seien Stätten und Gaben der Würde, die, was der einzelne sich vielleicht nicht schaffen kann, dem einzelnen von Allgemeinheit bieten." Ein Rundschaubeitrag über „Banknoten und Münzen" fordert auf, mit der künstlerischen Gestaltung dieser „Visitenkarten der Nation" endlich Ernst zu machen. Die „Losen Blätter bringen Proben aus Paquets „Kamerad Fleming" und Fedor Sommers „Schwenckfeldern". Ezard Nidden bespricht die neue Schrödersche Homerübersetzung, Wilhelm behandelt das Thema: Volkswirtschaftliche Forschung und politische Forderung, ein Aufsatz: Volksschul- und höhere Lehrer liefert einen neuen Beitrag zu einer vom „Kunstwart" schon öfter behandelten Frage. Dem Heft ist ein farbiger Steindruck, der ein Bild von Wolfgangmüller wiedergibt, eine Skizze von Feuerbach, Haiders Melancholie und eine Reihe neuer Schattenbilder, besprochen in einem Rundschauaufsatz, eingefügt. Die Musikbeilage enthält zwei Lieder von Friedrich Mayer. —
(Georg D. W. Callwey.)

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmstadt. Mittwoch den 8. Mai, abends 8½ Uhr, Sitzung der Kassierer im „Luisenpark". Abrechnung. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch den 8. Mai, abends 8½ Uhr, bei Karbe, Ottenbergstraße 13, Sitzung der Kassierer und Obmänner. Der Bezirksleiter.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Buckau. Obmänner und Kassierer am Donnerstag den 9. Mai, abends 8½ Uhr, Sitzung in der „Thalia". Der Bezirksleiter.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Am Donnerstag den 9. Mai, abends 8½ Uhr, findet bei Lüchtefeld eine Sitzung statt. 263

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Achtung, Zeitungsträger! In dieser Woche muß mit den Bezirkskassierern am Donnerstag abend abgerechnet werden. —

Zentralverband der Zimmerer. Mittwoch den 8. Mai, abends 6½ Uhr, Generalversammlung im „Sachsenhof". 722

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Uebungsstunde in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28. 303

Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands, 1. Bezirk. Uebungsstunden finden statt: Dienstag: Konzertina-Verein Mytheria Braunehirschstraße 3; Lyra Lemsdorf Frensels Restaurant. Mittwoch: Freundschaft Restaurant Griethe, Luisenstraße 23; Einigkeit Barleben Gewerkschaftshaus. Donnerstag: Gut Ton Zerbst, Wegeberg 6. Freitag: Fidelio Restaurant Kohlitz, Grusonstraße; Konkordia Restaurant zur Krone, Moldenstraße. Sonnabend: Konkordia Restaurant Zerbster Bierhalle, Sudenburg; Harmonie Biederitz „Lindenhof".

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Sonnabend den 11. Mai, abends 8½ Uhr, Generalversammlung bei Lüchtefeld. 705

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität. Verein Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Buckau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Zerbster Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppehl, Fabrikenstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichslust) Freitag; Abt. Rothensee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag; Abt. Dahlenwarsleben (Gasthof zur Tarre) jeden Mittwoch. 302

Erster Neue Neustädter Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Freitag Uebungsstunde im „Weißen Hirsch". 301

Fermersleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 10. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung bei H. Eis. 736

Klein-Ottersleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 11. Mai, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze. 737

Niederndodeleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Mittwoch den 8. Mai, abends 8 Uhr, Versammlung bei Otto Hein. 743

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 9. Mai, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Hohenzollernpark".

Burg. Gesangverein Einigkeit. Dienstag den 7. Mai, abends 8½ bis 9½ Uhr, Gemischter Chor; nachdem Männerchor bei Karl Jesse, Holzstraße 2. 738

Burg. Erster Burger Mundharmonikaklub Edelweiß. Jeden Mittwoch abend von 8½ bis 10½ Uhr Uebungsstunde im „Weißen Schwan" (Inh. Franz Laup), Ihlestraße. 302

Burg. Freie Sängerschaft. Mittwochs Männerchor, Donnerstags Damenchor Uebungsstunde 8½ Uhr abends im „Hohenzollernpark".

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Am Donnerstag den 9. Mai Sitzung im Gewerkschaftshaus. 742

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein, Frauenabteilung. Am Mittwoch den 8. Mai Mitglieder-Versammlung bei Max Bollmann. 741

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein Einigkeit. Mittwoch Singstunde. — Am Sonntag den 12. Mai Ausflug. Treffpunkt früh ½6 Uhr beim Sangesbruder Hamel. 734

Schönebeck. Bildungs-Ausschuß. Donnerstag den 9. Mai, abends 8¼ Uhr, Vortragsabend des Genossen Graf. 739

Schönebeck. Volksverein. Dienstag den 7. Mai, abends Punkt 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Haack. 730

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	3. Mai	+ 0,05	4. Mai	+ 0,05	—	—
Laun	„	— 0,36	„	— 0,38	0,02	—
Budweis	„	— 0,12	„	— 0,13	0,01	—
Prag	„	+ 0,13	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	5. Mai	+ 1,05	6. Mai	+ 1,05	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,16	„	— 0,08	—	0,08
Trotha	„	+ 1,30	„	+ 1,30	—	—
Alsleben	„	+ 0,72	„	+ 0,78	—	0,06
Bernburg	„	+ 0,35	„	+ 0,32	0,03	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,40	„	+ 1,30	0,10	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,06	„	— 0,22	0,16	—
Grizehne	„	+ 0,05	„	+ 0,06	—	0,01
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	5. Mai	— 0,10	6. Mai	— 0,15	0,05	—
Elbe.						
Pardubitz	3. Mai	— 0,49	4. Mai	— 0,50	0,01	—
Brandeis	„	+ 0,06	„	+ 0,01	0,05	—
Melnik	„	+ 0,30	„	+ 0,35	—	0,05
Leitmeritz	„	— 0,45	„	— 0,50	0,05	—
Aussig*	5. „	— 0,27	6. „	— 0,26	—	0,01
Dresden	„	— 1,65	„	— 1,70	0,05	—
Torgau	„	+ 0,26	„	+ 0,19	0,07	—
Wittenberg	„	+ 1,30	„	+ 1,24	0,06	—
Roßlau	„	+ 0,68	„	+ 0,63	0,05	—
Barby	„	+ 0,81	„	+ 0,72	0,09	—
Schönebeck	„	—	„	+ 0,56	—	—
Magdeburg	6. „	+ 0,74	7. „	+ 0,70	0,04	—
Tangermünde	5. „	+ 1,28	6. „	+ 1,25	0,03	—
Wittenberge	„	+ 1,20	„	+ 1,13	0,07	—
Dömitz	„	+ 0,80	„	+ 0,76	0,04	—
Boizenburg	„	+ 0,70	„	+ 0,64	0,06	—
Hohnstorf	„	+ 0,81	„	+ 0,78	0,03	—
Lauenburg	„	+ 0,81	„	+ 0,77	0,04	—

* Aussig, 7. Mai. Pegelstand — 0,27 Meter. Vom Oberlauf werden 7 Zentimeter Fall gemeldet. „Magdeb. Ztg."

Die neuesten Moden

Sommerneuheiten.

Je weiter die Saison vorschreitet, desto mehr kann man sich von der außergewöhnlichen Vielseitigkeit der Mode überzeugen. Unter zwanzig Pariser Modellen ist jedes einzelne so verschieden vom andern, daß man von einer Ueberraschung in die andere kommt und sich Mühe geben muß, den Typ der Mode herauszufinden. Allmählich drängt sich aber doch das Wesentliche und allen Toiletten Gemeinsame der Linie hervor. Hat man dies aber erst erfaßt, so wird man keine Versündigungen gegen die Mode mehr begehen können, zu welcher Form man sich auch entscheiden mag.

Am Nachmittag wird wieder sehr viel Toilette gemacht. Man scheut nicht davor zurück, die guten Spitzen, die an den Abendtoiletten schon gedient haben, im Verein mit den feinen Stoffen der Nachmittagskleider zu verarbeiten, und zwar die starken Spitzen mit den feinen zusammen an derselben Toilette, vielleicht so, daß man die eine durch Chiffon verschleiert, dagegen die andere unverhüllt zur vollen Wirkung kommen läßt. Andere Hilfsmittel bieten Stickereien und gemalte Stoffe, die man, je nach ihrem Schönheitswerte und der verfügbaren Menge, anzuordnen und zur Geltung zu bringen hat. Zum Verwechseln ähnlich mit den künstlerisch gemalten Geweben und dabei doch ganz erschwinglich sind die bedruckten Seidenmusseline, die häufig mit Taft und andern Seidenstoffen zusammengestellt werden. Es ist kaum möglich, für die geradezu verblüffend originellen Formen anschauliche Beschreibungen zu geben. Man fragt sich manchmal, wie die langen Paniers gerafft sind, um bei verhältnismäßig so wenig Stoffweite doch eine gewisse Faltenfülle zu ergeben. Oder der Uebergang eines einseitigen Paniers zur schlanken Linie des ungarnierten Rockes an der andern Seite gibt dem Laienverstand etwas zu raten auf. Hinter solche Rätsel kann man nur als gewiegte Künstlerin vom Fach kommen. Will man daher vor Mißerfolgen sicher sein, so begnügt man sich mit den weniger kopfzerbrecherischen Macharten und Formen, die ja im Grunde deswegen nicht minder schön und kleidsam zu sein brauchen. Auch die originelle Art, den Rock vorn zu verkürzen oder an der Seite durch eine geschickte kleine Raffung fußfrei zu machen, während hinten nichtsdestoweniger ein dünnes Schleppchen nachschlängelt, ist nicht jedermanns Sache. Nur die reizendsten Cinderellafüßchen und das tadelloseste und koketteste Schuhwerk können eigentlich solche Möglichkeiten überhaupt in Erwägung ziehen, während jeder robuste, wenn auch gut geformte Fuß diese Mode einfach ignorieren müßte. R. L.

1122. Nachmittagskleid mit kurzem Ueberkleid aus ekrü Leinen mit blauen Streifen, blauem Kragen und Paspel.

1123. Kleid aus gemustertem Voile mit Taftrüschen und Batistkragen.

1124. Kleid aus gestreiftem und glattem Wollstoff mit gezogenem Taftbesatz für junge Damen.

1128. Kleid aus glattblauem und weiß und blau gemustertem Wollmusselin für Mädchen von 12—14 Jahren.

1129. Weißes Pikeekleid mit Besatz aus weiß und rot gestreiftem Pikee für Mädchen von 12 bis 14 Jahren.

1131. Kleid aus zimtbraunem Wollstoff mit Stickereikragen und Aermelaufschlägen für Mädchen von 11—13 Jahren.

Die abgebildeten Modelle.

1122 und 1123. **Zwei Damenkleider.** An dem ersten Kleide erweckt das kurze Ueberkleid den Eindruck eines Jackettschoß, was den Anzug zum Ausgang in bloßer Taille sehr geeignet macht. Der Knopfverschluß der Taille setzt sich an dem Ueberkleid fort. Glattblaues Leinen ergibt den rückwärtigen Kragenteil, den Vorstoß an den Rändern des Ueberkleides, Armlöchern und Aufschlägen. Taftgürtel. — Das auf hellila Grund dunkellila gemusterte Voilekleid ist mit lila Taftrüschen zu beiden Seiten des Rockansatzes und am seitlichen Schluß des Kleides besetzt. Bezogene Taftknöpfe und Taftgürtel mit rüschenbesetzten Enden. An Stelle des weißen Batistkragens kann ein Stoffkragen mit Taftbesatz gewählt werden.

1124. **Jugendliches Kleid aus gestreiftem und glattem Stoff.** Als Material kann Woll- oder Waschstoff gewählt werden. Unser Modell war graublau mit schwarzen feinen Streifen. Der glatte Wollstoff und der Taftbesatz stimmten in der Farbe genau überein. Die Naht des glatten Rockansatzes wird durch einen gezogenen Taftstreifen gedeckt. Bluse mit westenartig geknöpftem Einsatz aus glattem Stoff, den zu beiden Seiten Taftrausen begrenzen. Umlegekragen und Aermelbesatz aus gesticktem Stoff. Schwarze Samtbandschleife und Lackgürtel.

1087. Kostüm aus weißem Leinen mit weiß und schwarz gestreiftem Kragen. Dreibahnenrock.

1087. **Weißes Leinenkostüm für Damen.** Dreibahnenrock mit rückwärtiger Mittelnaht. Kurzes Jacket mit geteilten Vorder- und Rückenteilen. Tiefer Knopfschluß.

1128, 1129 und 1131. **Drei Mädchenkleider.** An dem ersten Kleide ist der Futterrock unten mit blauem Wollmusselin besetzt, der übrige Teil wird von dem runden Ueberkleid gedeckt, das ein breiter Saum abschließt. Kimonobluse mit rundem passenartigen Besatz und weißem Stickereikragen. Dazu passende Aermelgarnitur. — Dem glatten Rocke des mittleren Kleides hat man an der linken Seite einen gestreiften Stoffstreifen zwischengeschoben, mit dem der Blusenbesatz übereinstimmt, auch die Knöpfe. — Sowohl Rock wie Bluse des letzten Mädchenkleides sind vorn in je zwei zusammentreffende Falten geordnet, die durch kleine Schnurriegel und seidene Knöpfe mit einander verbunden sind. Gürtel aus brauner Ripsseide.

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Spezialabteilung für

Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen ::
Kostüm-Röcke ::

Handschuhe | Schleier ::
Krawatten : | Flore etc. :

Neuhaldensleben Jeden Donnerstag: **Schlachtfest!** 2048 Otto Ebeling, Holzmarkt 13

200 Zentner Kartoffeln hiesige gute Speisewaare, Zentner 1.30 frei Haus. R. Hublitz, Bergstraße 10. 1450

A. Buchlow. 2070 Empfehle meine Lokalitäten. Vereinszimmer und Kegelbahn. Lutherstraße 24.

Restaurations-Verpachtung.

Unsre Restauration Kaiserhof in Tangermünde, Lange Straße 47, soll per 1. Oktober d. J. neu verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen in unserm Bureau zur gefälligen Einsicht offen. 2126

Reflektanten wollen Offerten bis 14. d. M., abends 6 Uhr, bei uns einreichen.

Konsum-Verein für Tangermünde
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Burg Sozialdemokratischer Verein **Burg**

Donnerstag den 9. Mai, abends 8½ Uhr, im „Hohenzollernpark"

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag. 2. Bericht von der Frauen-Konferenz. 3. Verschiedenes.

Die Mitglieder, besonders auch die weiblichen, werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

1890 **Der Vorstand.**

Inserate

für die laufende Nummer müssen bis spätestens

10 Uhr vormittags

aufgegeben sein. Größere Inserate bitten wir möglichst einen Tag vor Erscheinen aufzugeben.

Expedition der Volksstimme.

Konsum-Verein
für Magdeburg und Umgegend
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Mittwoch nachmittag
in den Verteilungsstellen eintreffend

frische Seefische
das Pfund 12 Pfennig.

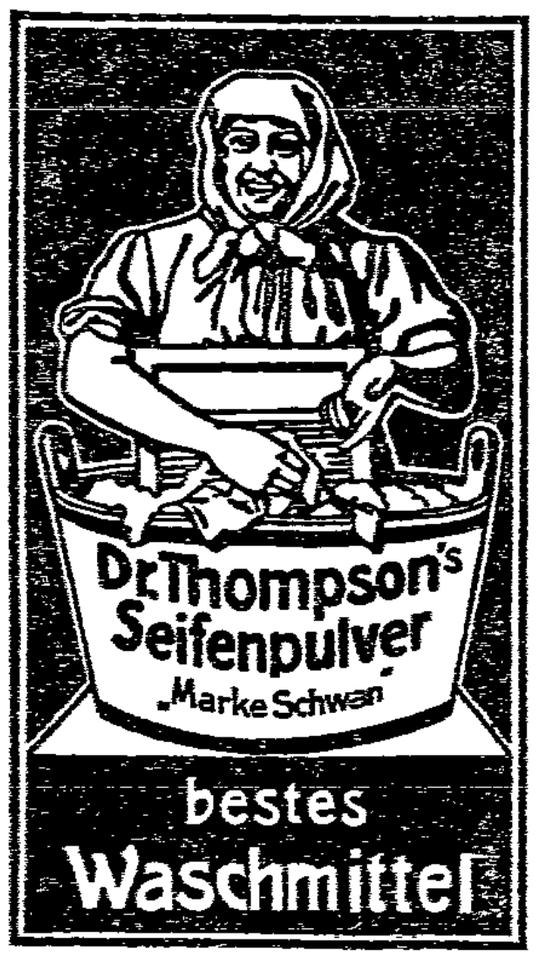
Tilsiter Käse
sehr zu empfehlen!

Prima Preiselbeeren
billigst. 2011

Mischobst
ganz vorzügliche Zusammenstellung.

Alle Sorten Futter-Artikel
zu niedrigst gestellten Preisen.

Für die Wäsche
empfehlenswert
Seifenpulver, Waschextrakt
Famos in 1- u. ½-Pfd.-Paketen
Terpentin-Seifensalmiakpulver
Alle Sorten Stücken-Seife
nur Fabrikate aus der
Seifenfabrik der G.-E.-G.



Metropol-Theater Buckau.
1444 Von Mittwoch bis Freitag
Die rote Rose bezaubernd schönes Berliner Sittengemälde in 2 Akten. — Ein Kunstreiter erhält Kunst. — Dazu das übrige großartige Programm.
Nur für Erwachsene.
Ergebenst lädt ein **Rudolf Ziehme.**

Kaufhaus Louis Lewy
2129 Scharrnstraße 14
empfiehlt
eleg. Damen-, Herren- und Knabenräder
mit u. ohne Freilauf, zu billigen Preisen. Gebrauchte Fahrräder nehme auch mit in Zahlung. Ungenierter Eingang, da Verkaufsräume vom Pfandleihhaus vollständig getrennt.
Louis Lewy, Scharrnstr. 14

Tapeten
Rolle von 5 Pf. an.
Fritz Prager, Buckau
1970 Schönebecker Str. 34.

Sitz- u. Liegewagen bill. z. verkauf. Wasserkunststraße 2a, 2 Tr. l.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2020
Varieté-Vorstellung.
Streng gediegenes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Freireligiöse Gemeinde.
Freitag den 10. Mai
— abends 8½ Uhr —
Versammlung
im Gemeindehaus, Marktallstr. 1
Tagesordnung:
1. Vortrag über den Philosophen Friedrich Nietzsche.
2. Sonstiges. 2127
Der Vorstand.

Vorzugsbillette
Vorzeiger 2006 dieser Annonce zahlen im
Kaiser-Theater

Montag	Kinder 5 Pfennig
Dienstag	Erwachsene 15 Pfennig
Freitag	exklusive Billettsteuer

Stadt-Theater.
Mittwoch den 8. Mai
Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.
Ensemble-Gastspiel des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg.
Totentanz
Erster und zweiter Teil, von Aug. Strindberg.
Donnerstag den 9. Mai
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.
Bunbury

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 8. Mai
Benefiz für das gesamte Chorpersonal.
Die Dollarprinzessin.
Donnerstag und Sonnabend
Ball bei Hof.
Freitag den 10. Mai
Alt Wien.
Sonntag den 12. Mai
(Schluß der Saison.)
Nachmittags
Ball bei Hof.
Abends
Die Dollarprinzessin.

Elektro-Biograph Fermersleben
Heute zum erstenmal der gr. Sensations-Schlager
Indisches Blut
äuß. spann. Drama i. 2 Akten.
Die Entführung
gr. ergreif. Drama, koloriert.
Außer andern noch die
1447 Humoresken
Amor und der Pfandschein
Fritzchen a. Anstandswauwau
und vieles andre mehr.

Burg-Palast-Theater

Spielplan:
Palast-Theater-Woche.
Aktuelle Wochenberichte.
In dem Ofen sitzt ein Geist oder Die verhängnisvolle Backstube, urkomisch.
Tonspiel: Wenn die Rosen sprechen könnten.
Pillen für bestimmte Zwecke, humorvolle Burleske.
Polidor sucht den Goldonkel, heiterer Schwank.
Kunstfilm! 2014 Kunstfilm!
So stand es geschrieben.
Tief ergreifendes Drama aus dem Leben in 2 Akten.
Dieses Bild kommt nur von 7½ Uhr an zur Vorführung.
In den Nachmittagstunden als Einlagen:
Frühlingsboten, feine Naturaufnahme.
Der Veteran, ergreif. Drama.
Der Schutzengel, Lebensbild.
Diesen Spielplan empfiehlt bestens
Die Direktion.
Anfang von jetzt an ½5 Uhr
Sonntags 4 Uhr.

Nur einige Tage!
Gastspiel
des nur an ersten Lichtbildbühnen tätig gewesenen Rezitators Herrn
Willi Werner (Elberfeld)
früher Schauspieler an ersten Bühnen in Prag, Berlin, Köln, Magdeburg, Düsseldorf usw. usw.

ZENTRAL-THEATER
Allabendlich 8 Uhr
Die erfolgreiche Novität
Die kleine Freundin.
Sonntag: 3½ Uhr bei kleinen Preisen
Der unsterbliche Lump.

Walhalla-Theater.
2018 Parterresaal:
— Täglich —
Varieté-Vorstellung.
— Anfang 8 Uhr. —

Alhambra
Ulrichstr. 2
Heute: 1882
Die rote Rose!
Schlager in 2 Akten.

Lichtspiel-Haus Salbke
Heute letzter Tag
des Sittendramas in 3 Akten
Der weiße Domino
Von Mittwoch bis Freitag
Adressatin verstorben
größt. Sittendrama in 3 Akten.
Noch nie hat die Lichtspielkunst ein derart spannendes und ergreifendes Drama gebracht.
In der Wolfshöhle
aufsehenerregendes Drama
u. das übr. humor. Programm
Zum Sonnabend:
Irrfahrten d. Odysseus
Sittendrama in 48 Abteilungen

Zurückgesetzte Sportwagen verkauf. Gr. Marktstr. 16, 1 Tr.

Berichtigung.
Die Ehrenerklärung, welche Nr. 104 erschienen ist, bezieht sich auf Familie **Zernecke** hier nicht Zernickel, wie irrtümlich gesetzt war. **Martha Haacke**

Verband der Lederarbeiter
Ortsverein Magdeburg.

In der Nacht zum 6. Mai verstarb an Magenkrebs unser langjähriges Mitglied, der Werkmeister 1456

Heinr. Hildebrand

im 48. Lebensjahre.
Leicht sei ihm die Erde!
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 9. Mai, mittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädters Friedhofs aus statt.

Schaustellers Roloff, wo sie Wäsche und Kleidungsstücke, bares Geld usw. im Werte von 700 bis 800 Mark an sich brachten. Die Sachen sollen dann durch eine Frau Löffler in Aschersleben an den Mann gebracht worden sein. Zwei Nächte später brachen sie bei dem Zigarrenfabrikanten Ernst Rabe in Aschersleben ein, wobei ihnen 50 Mark bares Geld, für 100 Mark Briefmarken und ein Ring in die Hände fielen. Am 11. September ließ sich Balke in Güsten sehen, wo man ihn wegen des dort verübten Diebstahls verhaftete und in der Gefängniszelle des Hospitals unterbrachte. Balke erbrach aber noch am selben Tage die Tür, überwältigte im Vorraum den Hospitalaufseher und Schutzmann Wedeler, den er in eine Kiste warf und würgte, worauf er über die Mauer kletterte und entkam. Die spätern Diebstähle hat er allein ausgeführt. In der Nacht zum 29. September stieg er in Bäthen-Tangerhütte in den Laden des Kaufmanns Otto Beckmann ein, hier erbeutete er 10 bis 15 Mark bares Geld sowie Anzüge usw. im Werte von mehreren hundert Mark. Bei dem Altwarenhändler Schmidt in Hettstedt erbeutete er, wiederum mittels Einbruchs, 15 bis 18 Herrenuhren, sechs Damenuhren, Ringe, einen Winterüberzieher usw. im Gesamtwert von rund 300 Mark. Den Verkauf der Sachen besorgte eine Frau Bahn in Magdeburg, an die Balke inzwischen Anschluß gefunden hatte. Den Uhrmacher Wagener in Klostermansfeld, wo Balke in der Nacht zum 20. Dezember einbrach, schädigte er durch die Entwendung von Uhren im Gesamtwerte von 200 Mark. Den Verkauf der Uhren übernahm wieder die freundliche Frau Bahn.

Dann ereilte ihn sein Geschick, als er in der Nacht zum 23. Dezember in Helbra bei dem Kaufmann Baranowsky einbrach. Hierbei verpackte er 2 Zentner Garderoben und Stoffe (!) im Werte von mehr als 1000 Mark in drei Kartons, die er etwa 500 Meter die Chaussee herunterschleppte und hinter einer Pappel verbarg. Zwei zur Schicht gehende Bergleute hatten dies beobachtet, nahmen die Kartons an sich und schlugen bei dem Bestohlenen Lärm. Am andern Morgen wurde Balke auf dem Bahnhof durch den Gendarmeriewachtmeister Huhn verhaftet, der ihn nach dem Eisleber Gerichtsgefängnis überführte, wo sich Balke als Arbeiter Zwanzig ausgab, aber bald in den Verdacht kam, der lange gesuchte Deserteur Balke zu sein. Als er aber am 12. Februar durch eine Patrouille des 73. Regiments erkannt wurde, bequemte er sich, sein Inkognito zu lüften.

Der Vertreter der Anklage beantragte die Verurteilung zu 8 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Von der Verteidigung wurde auf die Jugend des Angeklagten hingewiesen, die Anspruch auf die Milde des Gerichts habe. Das Kriegsgericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Fahnenflucht, eines einfachen Diebstahls sowie schweren Diebstahls in sieben Fällen, sämtlich im wiederholten Rückfall, ferner wegen Betrugs in zwei Fällen, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und intellektueller Urkundenfälschung auf eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Entfernung aus dem Heere, 5 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Balke erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen. Sein Komplice Bachmann, der am 12. September in Berlin bei Veräußerung eines gestohlenen Fahrrads verhaftet, aber merkwürdigerweise dann freigelassen worden ist, wurde bald darauf wieder verhaftet und in Kalbe von der Strafkammer wegen der Aschersleber Diebstähle zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Lichtenburg verbüßt. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. Mai.

Aufgebote: Straßenbahnführer Paul Kauert hier mit Martha Schoenkäse in Benneckenbeck. Schuhmacher Johannes Krüger hier mit Marie Meier in Gommern. Bureauvorsteher Oskar Dammech in Genthin mit Emma Beierlein geb. Köppe hier.

Eheschließungen: Prokurist Paul Feldmann mit Gertrud Heyer. Buchhalter Ernst Kolle mit Margarete Zabel. Kgl. Forstaufseher Walter Höfer mit Margarete Zabel. Postsekret. Ewald Bodenstein mit Gertrud Kurdelbaum.

Geburten: Charlotte, T. des Kaufm. Ernst Lachtin. Hildegard, T. des Installationsmeisters Wilhelm Sennecke. Rudolf, S. des Cafetiers Adolf Steier. Herbert, S. des Heizers Ernst Recklebe. Margarete, T. des Lackierers Otto Rabäthge.

Todesfälle: Witwe Berta Viehahn geb. Zollmann, 81 J. 6 M. 12 T. Kaufmann Wilhelm Meinecke, 73 J. 4 M. 23 T. Marie geb. Witte, Ehefrau des Privatmanns Albert Marckwordt, 71 J. 8 M. 6 T. Rentner Peter Schulze, 65 J. 7 M. 7 T. Friederike geb. Lindstedt, Ehefrau des Schriftsetzers Max Gaida, 59 J. 8 M. 12 T. Kaufmann Walter Bohn, 32 J. 3 M. 5 T. Johanna, T. des Böttchers Albert Gregor, 11 M. 13 T. Edith, T. des Arbeiters Otto Diesing, 7 M. Hilda, T. des Arbeiters Herm. Wermuth, 2 M. 27 T. Eva, T. des Schauspielers Albert Riesler, 2 M. 12 T. Hans, S. des Zimmermanns Friedrich Henschel, 1 M. 18 T.

Sudenburg, 6. Mai.

Todesfälle: Arb. Friedrich Brose, 61 J. 8 M. 15 T. Kaufmann Paul Schmidt, 49 J. 8 M. 1 T. Arb. Willi Busch, 32 J. 3 M. 27 T.

Buckau, 6. Mai.

Eheschließung: Pastor Martin Goethe in Letzlingen mit Magdalena Martin hier.

Geburten: Edgar, S. des Schneiders Louis Ziesenhenne. Alwin und Erich, Zwillingskinder des Restaurateurs Friedrich Schröder.

Neustadt, 6. Mai.

Aufgebote: Maschinentechniker Karl Spendrin mit Margarete Kirchhoff. Kutscher Ewald Lange mit Anna Nitschke.

Eheschließungen: Buchhalter Walter Wipper mit Frida Knauel. Buchdrucker August Sperber mit Emma Eichelmann.

Todesfälle: Kaufmann Walter Bohn, 32 J. 3 M. 5 T. Gertrud, T. des Arbeiters Otto Socher, 3 J. 4 M. 9 T. Witwe Katharine Steffen geb. Würfel, 89 J. 1 M. 23 T. Werkmeister Heinrich Hildebrandt, 46 J. 8 M. 20 T.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Bäcker Friedrich Nitzel in Magdeburg mit Renate Becker hier. Tischler Robert Jäger hier mit Lina Prüfer in Magdeburg-N. Arb. Gustav Sanguinette in Klein-Ottersleben mit Meta Wilke geb. Wiegank hier.

Eheschließungen Maurer Herm. Dohms mit Meta Koch. Heizer Otto Schmidt mit Martha Uebe. Arb. Gustav Fleischer mit Emma Raeck. Steinmetz Albert Trippler mit Martha Wohl. Maurer Gustav Wenkel in Klein-Ottersleben mit Magdalene Spohn in Benneckenbeck. Zimmermann Karl Jacob in Benneckenbeck mit Minna Koch hier.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Richard Lange. Lucie, T. des Fabrikarb. Paul Stoppa. Gertrud, T. des Arb. Jürgen Bartels. Walter, S. des Fabrikarb. Gustav Altenburg. Hilda, T. des Steinsetzers Wilhelm Carl. Else, T. des Zimmermanns Friedrich Raeck. Gertrud, T. des Arb. August Thate. Selma, T. des Tischlers Otto Beinhoff in Benneckenbeck. Walter, S. des Arb. Hermann Wilke. Rudolf, S. des Fabrikarb. Herm. Thauß in Benneckenbeck. Gertrud, T. des Arb. Walter Büchner in Benneckenbeck. Heinz, S. des Bildhauers Ernst Lindau. Fritz, S. des Maurers Friedrich Kempe. Ruth, T. des Graveurs Otto Gericke.

Todesfall: Ehefrau Else Busch geb. Hauberhauffe, 37 J.

Burg.

Aufgebote: Oberveterinär Karl Eduard Viktor Max hier mit Betti Helene Margarete Raebel in Beeskow. Schriftsetzer Friedrich Wilhelm Denecke hier mit Luise Berta Thiele in Brandenburg. Bahnarbeiter Emil Richard Stute mit Minna Hausknecht in Amesdorf. Schlosser Ludwig Wilhelm Dames hier mit Pauline Anna Dubs in Herzberg a. d. E. Tischler Rich. Karl Rambow mit Ida Auguste Schmidt. Schuhmacher Paul Völker mit Berta Ida Henning. Schuhfabrikarbeiter Walter Wulkau hier mit Karoline Luise Line Pieters in Charlottenburg.

Eheschließungen: Buchdrucker Richard Walter Tennstädt mit Marie Anna Held. Kaufmann Gustav Andreas Oskar Wust mit Auguste Johanne Gertrud Lincke. Lederzurichter Otto Plottkow mit Martha Altenburg. Tischler Karl Hermann Döbbel mit Luise Auguste Berta Lina Gohl. Handlungsgehilfe Friedrich Wilhelm Robert Scheibner in Berlin mit Friederike Berta Anna Wolter hier. Klempnermeister August Wilhelm Haberland mit Martha Emma Schikofski. Landwirt Friedrich Wilhelm Ziegler mit Elisabeth Schulze. Monteur Franziskus Schmitz in Kopenhagen mit Berta Anna Richter hier.

Geburten: S. des Weißgerbers Friedrich Grewe. S. des Milchhändlers Paul Zander. S. des Vorarbeiters Robert Winde. S. des Kaufmanns Friedrich Petzerling. T. des Ziegeleiarbeiters August Gluschke. T. des Buchhalters August Klingebeil. T. des Fleischermeisters Wilhelm Zeller. T. des Schuhfabrikarbeiters Gustav Meinicke.

Todesfälle: Willi, S. des verstorb. Arbeiters Wilhelm Stolzenwald, 11 J. Margarete geb. Schulze, Ehefrau des Kaufmanns Otto Breitmeier, 27 J. Steinmetz Robert Paul, 54 J. Anna Emmer 12 St. Friederike geb. Knoblauch, Witwe des Arbeiters Friedrich Alicke, 63 J. Gertrud, T. des Tischlers Ernst Knoch, 1 M.

Staßfurt.

Eheschließungen: Kellner Otto Kühne in Magdeburg-Salbke mit Martha Becker hier. Former Kurt Böhme in Leopoldshall mit Anna Albrecht hier.

Geburt: S. des Arbeiters Wilhelm Stegmann.

Todesfälle: Luise Hesse, 3 J. Formerlehrling Otto Priese, 15 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kochrezepte erregen bei Hausfrauen immer viel Interesse, besonders aber wenn sie Gerichte betreffen, die infolge ihrer leichten Verdaulichkeit und ihres hohen Nährwerts auch Kranken und Rekonvaleszenten gereicht werden können. Das „Kufeke"-Kochbüchlein enthält 104 solcher ausgeprobter Original-Kochrezepte für Kranke und Gesunde und ist in den Verkaufsstellen des Präparats kostenfrei erhältlich.

Feinste Bouillon

5 Würfel 20 Pfg., einzelne Würfel 5 Pfg.

zur Bereitung von Gemüsen, Saucen usw. stellt man vorteilhaft her aus MAGGI's Bouillon-Würfeln

Allein echt mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzstern

„MAGGIs gute, sparsame Küche".

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Möbel auf Kredit 2030

Möbel für 100 Mk., Anzahl. 10 Mk.
Möbel für 200 Mk., Anzahl. 20 Mk.
Möbel für 300 Mk., Anzahl. 30 Mk.
Möbel für 400 Mk., Anzahl. 40 Mk.

Wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. an

Anzüge
Anzahlung von 3 Mk. an
Herrenpaletots, Damenpaletots
Kostüme, Kostümröcke
Kleiderstoffe, Teppiche
Gardinen, Betten, Schuhwaren

Kinder- und Sportwagen

Aeltestes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze

A. Friedländer
Magdeburg, Breiteweg 118, I.

Rheinperle SOLO
Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen
Feinste Butter
Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H. Goch Rhld.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 2038
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenh.

Für diese Woche sind eingetroffen:
1 Waggon 200 Zentner
Prima Magnum-bonum-Kartoffeln
10 Pfd. 55 Pf., Zentner 5 Mk.
2 Waggons 600 Zentner
la. gelbfleischige Speisekartoffeln
10 Pfd. 50 Pf., Zentner 4.50 Mk.
1 Waggon 300 Zentner
echte hiesige Mühlhäuser
Zuckerkartoffeln
10 Pfd. 70 Pf., Zentner 6 Mk.
Meißners Kartoffel-, Obst- und Gemüse-Börse Katzensprung 10 am Markt 1840
Telephon 5683.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Wir empfehlen, äußerst billig, nach amtlichem Gewicht
Prima böhmische Stückkohlen zu 68 Pfennig frei Keller.
Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerbe, Neustädter Str. 32; Wahrenburg, Bismarckstr. 34; Weber, Kaiserstr. 58; Willing, Schuhbrücke 25; Bremer, Mittagstr. 5; Kellner, Charlottenstr. 17; Seemann, Weinberg 27; Buchlow, Lutherstr. 24; B. Brehmer, Halberstädter Str. 127; Walter, Halberstädter Str. 111; Möller, Dodendorfer Str. 2; A. Dziebel, Gärtnerstraße 1; Manger, Annastr. 22, Vorsitzender. 2130

Wurstwaren eig. Schlachtung empfiehlt R. Höflich, Gr. Mühlenstr. 13.

Plüschsofa 45 Mk., zurückgesetzt. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk. Breiteweg 6, I. 2060

Elegante Damenketten zu 1.25, 2.50, 3.75, 5.00, 8.00 und 12.00 Dreiengelstr. 4.

Haar kauft Lässig, Jakobstraße 17.

Tüchtige Vorarbeiter
für Fräserei und Bohrerei gesucht. Schriftliche Angebote unter Angabe der Lohnansprüche unter G R 2128 an die Expedition dieses Blattes erb.

Schmiede- und Schlosserlehrlinge sucht Heine, Schrotestr. 47. 1944

Auft. Logis, Moldenstr. 39, I r.

Hochelegante Schweizer Damenuhr mit Kette Mk. 5.50. 1972 Dreiengelstraße 4.

Tücht. Ofenmaurer sofort für auswärtige Baustellen bei hohem Lohn gesucht. Meldungen unter A G an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1449

Papier und Tüten in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Noack, Magdeburg, Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824.

Gr. Münzstr. 9, 1 Tr.
Otto Kaphengst
Bettfedern- u. Betten-Spezialgeschäft.
Keine Ladenmiete u. Nebenspesen. — Durchaus fachmännische Bedienung.

Kredit! Kredit!

Möbel

Für nur 10 Mark Anzahlung	Für nur 15 Mark Anzahlung	Für nur 25 Mark Anzahlung
1 Bettstelle	1 Bettstelle	2 Bettstellen
1 Matratze	1 Matratze	2 Matratzen
1 Kleiderschrank	1 Kleiderschrank	1 Sofa
1 Tisch	1 Tisch	1 Tisch
2 Stühle	1 Spiegel	1 Kleiderschrank
	4 Stühle	4 Stühle
	1 Küchenschrank	1 Pfeilerschrank
	1 Küchentisch	1 Spiegel
	1 Küchenstuhl	1 Küchenschrank
		1 Küchentisch
		1 Küchenstuhl

Wöchentliche Abzahlung 1 Mark

Anzüge!

1 Anzug 12 Mark.	Anzahlung	3 Mark.
1 Anzug 18 Mark.	Anzahlung	5 Mark.
1 Anzug 30 Mark.	Anzahlung	7 Mark.
1 Anzug 42 Mark.	Anzahlung	9 Mark.
1 Anzug 50 Mark.	Anzahlung	12 Mark.
1 Anzug 58 Mark.	Anzahlung	15 Mark.

Kostüme, Paletots, Kostümröcke, Teppiche, Gardinen, Betten, Sportwagen und Kinderwagen.

Wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an.

Nachweisbar größtes Kredithaus am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14.

Kredit! Kredit!

2040

Schweizer Uhren

Knabenuhren von 2.50 an
Silber mit Goldrand, für Herren 6.50
Silber mit Goldrand, für Damen 6.50
Gold. Damenuhren 13.00 bis zu den feinsten Qualitäten
Eleg. Kavalierketten v. 1.50
Eleg. Damenketten v. 1.25
Mod. Wand- und Weckeruhren.
Platten für Sprechmaschin. à 2.00
Ringe, Broschen in all. Preisen.

Auf Wunsch auch Ratenzahlung.

3 Jahre Garantie.
Katalog gratis und franko.
Fachmännisch geleitetes Geschäft.
Vertreter gesucht.

H. Kreil
Dreiengelstraße 4.
Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog. 1978

Waschen Sie schon mit
Kluges 2067
Seifensalmiak?

1281
Unter Garantie bestätigt sich jetzt:
Dermolin-Werke, Magdeburg,
Kaiserstraße 85

1431 Soeben erschienen:
Der Weißfluß
der Frauen, seine Ursachen u. seine schnellste u. erfolgreichste Bekämpfung. Brosch. z. bez. i. gesch. Brf. geg. 1.20 Mk. i. Briefmarken von **R. Neugebauer, Leipzig, Klostergasse 2 4.** —

Einige Sofas u. Chaiselongues
in best. Ausführung, unglaubl. bill.
Scholz, Gr. Münzstr. 17. Hof r.

Billiges Brennholz,
trockener Baumenhölzer-Abfall, offeriert von 3.00 Mark an frei vor's Haus. Einzelverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags. **Kiepe** schon von **30** Pf. an.
H. Fritsch, Dampfsägewerk,
Rogätzer Str. 18. Fernspr. 1269.

Ein bedeutender Fortschritt

in der Margarine-Industrie!

Nach einem **neuen, verbesserten Verfahren** werden jetzt von meiner Lieferantin — **„der erstklassigen Herforder Westfälischen Süßrahm-Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik H. Meyer, Lippinghausen"** —

A. H. Völkers Elite-Margarine-Marken

hergestellt, wodurch die **Qualitäten noch wesentlich verfeinert sind,** trotzdem lasse ich die alten Preise **Westfalenkrone 90** Pf., **Völkerruhm 95** Pf. mit dem üblichen Rabatt bestehen. — Ferner bringe ich noch eine neue Marke

105 Pfg. das Pfund

mit 5 Prozent Rabatt und Sammelbons, die den ihr gebührenden stolzen Namen

„Edelkern superfein"

führt, zum Verkauf; dieselbe besitzt auch insofern die Eigenschaften der Molkereibutter, als sie, gleich solcher **voll und kernig** ist, das heißt, sie **zerfließt nicht so schnell auf der Zunge,** wie dies bei den meisten Butterersatzmarken der Fall,

sie hat Qualität,

für die Sommer-Monate von ganz besonderem Werte.

„Edelkern superfein"

ist an **Feingeschmack** und **Aroma** von einer **derart frappierenden Butterähnlichkeit,** daß selbst der **Fachmann eine harte Nuß zu knacken hat,** um herauszufinden, daß es sich hier um einen **Butter-Ersatz** handelt.

Nun, meine Herrschaften, überzeugen Sie sich selbst von dem Gesagten und fordern Sie in meinen Verkaufsstellen Gratisproben. 1900

A. H. Völker Butter-Handlungen

Fernsprecher 1406

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Gustav-Adolf-Straße 39, Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252, Buckau, Schönebecker Straße 109a, und Wilhelmstadt, Butterhandlung „Alpenrose", Annastraße 22.

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. **Breiteweg 116.**

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Mit Lust u. Liebe

streicht jeder seine Fußböden, wenn er dazu **Pranges Fußboden-Glanzlack mit Farbe** verwendet. Derselbe trocknet über Nacht steinhart auf, ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk., 10 Pfund 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund a 60 Pfg. **Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke und Farben usw., Berliner Straße 29.** Fernsprecher Nr. 4182. 2071

Urania Akt.-Ges. f. Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Lebens- u. Volksversicherung zu Dresden

empfiehlt sich zum Abschluß von Versicherungen in allen von ihr betriebenen Branchen. **Tüchtige, strebsame Vertreter werden an allen Orten gesucht.** 2088

Generalagentur Magdeburg, Breiteweg 254.

3 Speicher! größte Auswahl! 3 Läden! Reellstes Geschäft!

An- u. Verkauf!

Eigne Fabrikation von

Laden-Einrichtungen

Kaufmannsregale, Rollregale, Glasaufsätze, Einsatzaufsätze, Aufhängekasten, Ladentische, Verkaufs- und Ausstellungstische, Fleischerei- und Bäckerei-Utensilien, Beleuchtungsgegenstände, Stand-, Dezimal- und Tafelwagen

Kontor-Einrichtungen:

Pulte, Schreibtische, Aktenschränke, Zahltische, Informationsschränke, Geldschränke, Aktenregale und -ständer, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen-Tische und -Stühle

Restaurations-Einrichtungen:

Büfets, Schränke, Schanktische, komplette Bierdruckapparate, Eisschränke, Tische, Stühle, Marmortische, Kleiderhänge, Garderobenständer 2066

Wohnungs-Einrichtungen

Möbel jed. Art, neu u. gebraucht, zu billigsten Preisen, empfiehlt

Heinrich Giesecke
Werftstr. 23 — Telephon 1202

Ziehung bereits 3. und 4. Juni 1912.

Nur **1** Mark das Los. Nur **1** Mark das Los.

22. Magdeburger Pferde-Verlosung.

= Günstigste 1 Mark-Lotterie. =

2300 Gewinne im Werte von M. **57000**

1 Equip. m. 2 Pferden M.	6000	30 Fahrräder M.	5100
1 Equip. m. 2 Pferden M.	4000	12 silb. Best. à 90 M. M.	1080
1 Equip. m. 2 Pferden M.	3000	100 silb. Best. à 15 M. M.	1500
1 Stadtw. m. 1 Pferd M.	2000	550 silb. Eßlöffel à 8 M. M.	4400
20 Pferde M.	22000	1584 silb. Löffel à 5 M. M.	7920

Lose à 1 Mk. sind zu haben in fast allen **Lotterie- und Zigarrengeschäften** und überall, wo die bekannten Plakate aushängen. 1824

Friedrich Meyer, Neustadt

2125

Waschstoffe

Baumwollmusseline waschecht, in großer Auswahl, mit schönen Bordüren
Meter **72 60 54 45 30** Pf.

Wollmusseline großes Farbensortiment, mit den mod. breiten Bordüren, nur beste Qualität . . . . Mk. **1.25**

Wasch-Voile in weiß, creme und farbig, beste Qualität, doppelte Breite . . . . . Mk. **1.50**

Zephir gestreift, nur 1. Qualität, doppelte Breite, in großem Sortiment **70** Pf.

Empfehle mich bestens zur **Anfertigung von Herrengarderobe** jeder Art sowie zum **Aufbügeln und Aendern von Kleidungsstücken.** Stoffe zum Anfertigen werden gern entgegengenommen.
C. Muchau, Herrenschneider
Mgdb.-Neustadt, Schmidtstr. 4

25 Mark tägl. Verdienst d. Verkauf m. Patentartikels für Herren. **Neuheitenfabrik Mittweida-Markersbach Nr. 172.**

Mittwoch 2068
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schöneckstr. 9.

Hochzeitsgeschenke
Patengeschenke
Ehrengeschenke

in Prima Nickel und Prima Alpaka-Silber sollen in kürzester Zeit geräumt werden, daher gewähre bis

25% Preisermäßigung!

Selten günstige Gelegenheit f. Wiederverkäufer u. Vereine.
Reparaturen umgehend. Spottbillig!
Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Otto Rossi, Juwelier, Magdeburg.

Früher Schwibbogen 11. — Jetzt Gr. Münzstr. 1a
— Gegenüber von Steigerwald u. Kaiser. — 1942

Sprechmaschinen-Besitzer
Glänzend gelungene Aufnahme:
Arbeiter-Maifeier im Walde
Chorgesang mit Orchester, doppelseitig, **Mk. 2.00.** zu haben bei
Robert Bensch, Breiteweg 258
Odeon-Musikhaus.

Herren- u. Damenrad
neu, großartig, spottbillig. **Goeke, Goldschmiedebrücke 5, I.** 1975

Schneiderin Frida Dietzmeyer sucht noch Kundschaft in und außer dem Hause.
Fermersleben, Mariannenstr. 10 I.

Bei **Manhart, Gr. Mühlenstraße Nr. 7a,** sind **Fahrräder** von **10** Mk. an zu verk.

Schiller-Stehbierhalle :: Neustadt

Inh. Otto Hennig

2124 empfiehlt in bekannter Güte:

Frischen Maitrank . . . . . Flasche **0.75**
Kognak-Verschnitt . . . . Liter von **2.00** an
Sämtliche Fruchtweine, Fruchtsäfte, Liköre etc.

Auf Kredit

2120 empfiehlt

Rich. Schneider
Stephansbrücke 17

Modernste Herren- und Knaben-Garderoben
in größter Auswahl, nur Ersatz für Maß.
Bettwäsche u. Kleiderstoffe jeder Art.
Kleinste Anzahlung und Abzahlung.